



ksh

news

Ausgabe 1 | 2021

## IM UNGLEICH- GEWICHT:

Sudierende der KSH erforschen die sozialen Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf Kinder und Jugendliche (ab S. 19).



Liebe Leserinnen, liebe Leser, zwar immer noch in digitalem Format, aber dennoch sehr bewegt: Wie Sie an der aktuellen Ausgabe unschwer erkennen, passiert – trotz Coronakrise und ihrer geltenden Einschränkungen – viel an unseren beiden Hochschulstandorten. Wir veranstalten digitale Fachtage, setzen uns weiterhin kritisch und differenziert

mit relevanten Themen auseinander, laden Studieninteressierte via Netz zu uns ein oder werfen (forschend und fundiert) einen Blick auf die Menschen in Deutschland, die aktuell der Gefahr laufen, gesellschaftlich noch stärker benachteiligt zu werden als bisher.

Lesen Sie z. B. ab Seite 19, wie sich Studierende unserer Hochschule unter der Leitung von Prof. Dr. Sylva Liebenwein mit der sozialen Ungleichheit zwischen Kindern und Jugendlichen befasst haben, die mit den Corona-Maßnahmen einhergeht. Solidarität, ein Begriff, der in diesem Kontext an Bedeutung gewinnt und zugleich auch das Thema der Bachelorarbeit von Elisa Ebertz ist, die in 2020 mit dem Gertrud-Luckner-Preis (Caritas) ausgezeichnet wurde. Ein Interview finden Sie auf S. 9. Unser Glückwunsch richtet sich zudem auch an Julia Poweleit, die für ihre B.A.-Arbeit über Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit ebenfalls einen Preis erhalten hat (S. 12).

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude an der 1. Ausgabe im Jahr 2021.

Ihr  
**Prof. Dr. Hermann Sollfrank**  
 Präsident der KSH

News	3
Im Amt bestätigt: Vizepräsidentin und Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte	6
Erfolgreich gestartet: Pflege (B.Sc.)	8
Farben der Solidarität: Elisa Ebertz gewinnt mit ihrer Bachelorarbeit den Gertrud-Luckner-Preis	9
Von DBSH und FTBS ausgezeichnet: Julia Poweleit erhält Preis für ihre Bachelorarbeit	12
Digitaler Infotag zu den konsekutiven Masterstudiengängen	13
Verleihung des Vertiefungsstufe-Zertifikats Medizindidaktik Bayern	14
Virtueller Studientag zum Thema Gender	15
Altenseelsorge in der Coronakrise	17
Fachtag Demenz und Kultur	18
Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf soziale Ungleichheit	19
Forschungsberichte	22
Traumberuf Pflege – ist eine Revolution notwendig	24
Umdenken: SozialarbeiterInnen als Scrum Master	27
Interview mit Prof. Dr. Dorner: Denkmäler sind immer Inszenierungen	29
Finnischer Wissenschaftler hält Vortrag an der KSH	32
Die 7 Erasmus-Incomings stellen sich vor	33
Interviews with love: Studierende berichten über ihre Auslandserfahrungen in der Coronakrise	34
Buchtipps	37
Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern	40
Personalia	43
Impressum	48



## KSH München sehr erfolgreich im Bund-Länder-Programm FH Personal: Hochschule sichert sich bis zu zwei Millionen Euro Förderung

Mit einem Förderantrag im Rahmen des Vorhabens „FH Personal“ sicherte sich die KSH München in der Ausschreibung des Bundes und der Länder erfolgreich bis zu fast zwei Millionen Euro für sechs Jahre: Das strategische Konzept zur Gewinnung und Entwicklung von professoralem Personal in einem Mehrsäulenmodell überzeugte das namhafte Auswahlgremium und stellt damit die Weichen für anstehenden Weiterentwicklungen der Hochschule.

Neben einer systematischen Weiterentwicklung des Berufungsprozesses stehen die kooperative Promotion – gerade auch in jung akademisierten Fächern oder in Themen besonders hohen Innovationspotentials – genauso wie Verbesserungen im „Onboarding“ auf der Agenda. Die bewährten Kooperationen mit der Praxis und anderen Wissenschaftsinstitutionen soll ausgebaut werden, um auch langfristig die führende Position der Hochschule mit ihrem spezifischen Fokus zu sichern und weiter auszubauen.

Das Vorhaben „KSH PersonalPlus“ startet voraussichtlich im Frühjahr 2021 und läuft zunächst für sechs Jahre. Die Kosten des im Bundesministerium für Bildung und Forschung angesiedelten Vorhabens tragen Bund und Länder gemeinsam. Im kompetitiven Auswahlverfahren bewertete eine Jury aus Expertinnen und Experten der angewandten Wissenschaften, dem Hochschulmanagement sowie Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft sowie des Bundes und der Länder die eingereichten Konzepte. Insgesamt erhalten bundesweit 64 Hochschulen Mittel für die Umsetzung ihrer eingereichten standortspezifischen Personalgewinnungskonzepte.

➔ Weitere Informationen zur Förderung finden sich auch auf [www.fh-personal.de](http://www.fh-personal.de)

## Querschnittstudie: Arbeitsengagement und Belastungserleben von Health Professionals in der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie führt zu einer starken Beanspruchung von Health Professionals, deren allgemeine berufliche Situation mit einem hohem Belastungserleben verbunden ist. Quantitative Daten zum Belastungserleben der im Gesundheitswesen Tätigen in der Corona-Pandemie und mögliche Auswirkungen auf das Arbeitsengagement fehlen bis dato für Deutschland. An der KSH München (Fakultät Gesundheit und Pflege: Domenika Wildgruber, Jana Frey, Max Seer, Kristina Pinther, Prof. Dr. Clemens Koob, Prof. Dr. Bernd Reuschenbach) wurde nun mittels einer Querschnittsbefragung das Stresserleben, die Sorge um die Gesundheit und das Arbeitsengagement von Health Professionals deutschlandweit erhoben. Das „snapshot survey“ nutzte neben selbst entwickelten Fragen Items eines validierten Instrumentes zur Erfassung des Arbeitsengagements. Über soziale Medien wurden in Form einer Gelegenheitsstichprobe Health Professionals zur Teilnahme eingeladen. Es konnten 1168 gültige Fälle ausgewertet werden. Die Teilnehmenden waren mehrheitlich Pflegendende.

➔ <https://doi.org/10.1024/1012-5302/a000759>



## Quo Vadis Kirchenasyl?

Unter diesem Titel fand am 10.12.2020, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, ein digitales Forum statt. Es wurde geplant und durchgeführt von Studentinnen und Studenten des Vertiefungsbereiches „Migration, Integration und Inklusion“ bei Manfred Bosl (Lehrbeauftragter) und Prof. Dr. Susanne Nothhafft. Vorausgegangen war der Veranstaltung die intensive Beschäftigung mit dem aktuellen Thema „Kirchenasyl“, das insbesondere durch den Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Bamberg gegenüber der Äbtissin Mechthild Thürmer OSB zu Bestürzung und Protest geführt hatte. Ihr wurde „Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt“ vorgeworfen, weil sie durch die Gewährung von Kirchenasyl für eine ausreisepflichtige Asylbewerberin aus Eritrea die Rücküberstellung der Geflüchteten nach Italien im Rahmen des Dublin-Verfahrens „verhindert“ habe. Die Katholische Stiftungshochschule München, vertreten durch ihren Präsidenten Prof. Dr. Hermann Sollfrank, hat sich in einem Positionspapier für den Erhalt des Kirchenasyls und ganz konkret gegen die Kriminalisierung der Äbtissin und aller anderen im Kirchenasyl Schutzsuchenden und der Kirchenasyl Gebenden ausgesprochen.



© Bilal / Adobe Stock

➔ Die Stellungnahme können Sie auf der KSH-Website downloaden unter [https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user\\_upload/2020\\_11\\_KSH\\_Positionierung\\_zum\\_Kirchenasyl.pdf](https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user_upload/2020_11_KSH_Positionierung_zum_Kirchenasyl.pdf)

➔ Das Protokoll zum digitalen Forum findet sich unter [https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user\\_upload/Protokoll\\_zum\\_Kirchenasyl\\_Dez20.pdf](https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user_upload/Protokoll_zum_Kirchenasyl_Dez20.pdf)

## Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank ist Sprecher der ARKF



Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank wurde in Nachfolge von Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, KHSB Berlin, zum Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Rektorinnen und Rektoren katholischer Fachhochschulen (ARKF) gewählt.

Die Arbeitsgemeinschaft, bestehend

aus den Hochschulspitzen der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, der Katholischen Hochschule Mainz, der Katholischen Hochschule Freiburg und der Katholischen Stiftungshochschule München, beschäftigt sich vor allem mit hochschul- und wissenschaftspolitischen Fragestellungen der katholischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland und arbeitet unter anderem mit der Arbeitsgemeinschaft der Träger katholischer Fachhochschulen (ATKF) zusammen.

Prof. Dr. Hermann Sollfrank, seit 2014 Präsident der KSH München, freut sich auf das Amt als Sprecher und sieht vor allem die profilierte Weiterentwicklung katholischer Hochschulen als ein wichtiges gemeinsames Thema in den kommenden Jahren: „Eine wichtige Aufgabe der ARKF ist es, die Weiterentwicklung der katholischen Hochschulen als Profilhochschulen mit der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft zu unterstützen. Inmitten einer hochdynamischen Hochschul Landschaft in Deutschland ist die hohe Relevanz dieser Hochschulen für Kirche und Gesellschaft noch stärker zu verdeutlichen“.



## kshJahr 2020: Der KSH-Jahresbericht ist online



Die Corona-Pandemie stellt die Hochschulen – und somit auch die KSH München – vor Herausforderungen, die wir so bisher nicht kannten: Um die Verbreitung eines lebensgefährlichen Virus einzudämmen, sind wir dazu angehalten, soziale Kontakte möglichst zu meiden und physischen Abstand voneinander zu halten. Der Lehrbetrieb findet

aktuell überwiegend im Netz statt, anstelle von Präsenzveranstaltungen lernen und lehren wir im Distance-Learning-Format. Lesen Sie in der neuen Ausgabe des Jahresberichts, welche Entwicklungen die KSH München in den letzten Monaten nicht nur nehmen musste, sondern auch genommen hat.

Die aktuelle Krisensituation beschäftigt uns allerdings nicht nur in der Gestaltung unseres Lehrbetriebs: Wie Sie am Themenverlauf des Magazins feststellen, sind wir hier vor allem auch forschend tätig (Auswirkungen auf Demenzkranke, die Situation von Frühchen-Eltern) oder beziehen politisch Stellung, wenn es um die Offene Kinder- und Jugendarbeit oder darum geht, den Pflegefachkräften nicht nur für ihre herausragenden Leistungen zu applaudieren. Jenseits dessen haben wir einem für uns sehr erfreulichen Thema viel Platz eingeräumt: unserem Neubau ‚Ellen-Ammann-Seminarhaus‘ am Campus München.

➔ Die PDF-Datei findet sich unter [https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user\\_upload/KSH\\_JB\\_2020\\_web.pdf](https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user_upload/KSH_JB_2020_web.pdf); gerne senden wir Ihnen bei Interesse ein Printexemplar zu: [presse@ksh-m.de](mailto:presse@ksh-m.de)

## An alle AbsolventInnen der KSH München: Bewerben Sie sich für „Ausgezeichnet“



Der Förderverein Katholische Stiftungshochschule München e.V. zeichnet – wie seit 1990 alljährlich – auch im Jahr 2021 herausragende Abschlussarbeiten von Absolventinnen und Absolventen der KSH München aus. Ausgezeichnet werden hervorragende Bachelor- oder Masterarbeiten, die sich in Aktualität und Originalität des Themas besonders hervorheben und auch als sozialpolitisch bzw. professionswissenschaftlich bedeutsam bezeichnet werden können. Bewerben Sie sich also jetzt, wenn Ihre Abschlussarbeit dieses Kriterium und weitere Kriterien erfüllt. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 01.03.2021. Ausführliche Infos finden sich im Web.

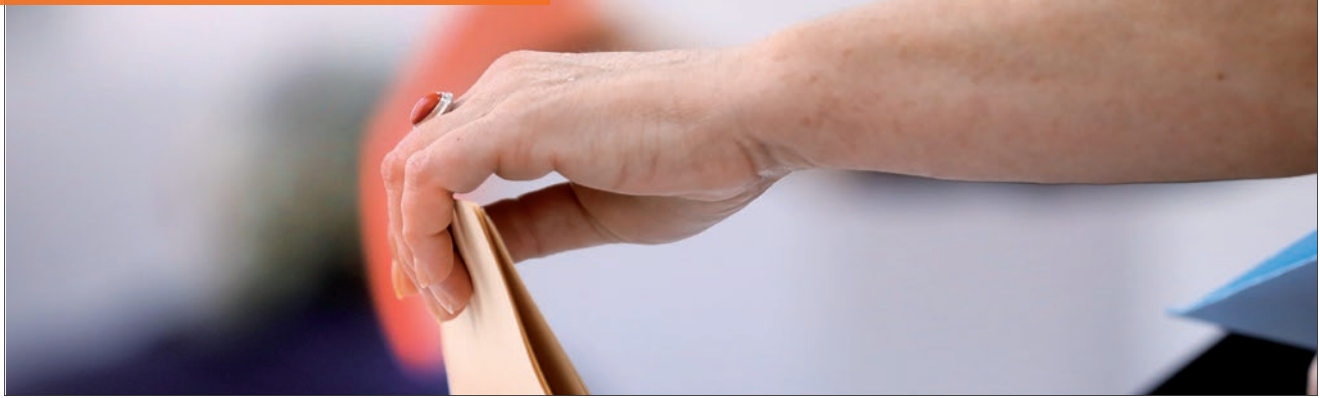
➔ <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/aktuelles/news/detail/an-alle-absolventinnen-der-ksh-muenchen-bewerben-sie-sich-fuer-ausgezeichnet/>

## Andrea Thiele ist neues Mitglied im Kuratorium der Hochschule



Andrea Thiele, Kommissarische Leitung Ressort Caritas und Beratung, Hauptabteilungsleitung Caritas und Soziales und Abteilungsleiterin Soziale Verbände und Träger des Erzbischöflichen Ordinariats München, ist neues Mitglied im Kuratorium der KSH München. Der

Zugewinn an Expertise für die Hochschule ist groß: Vor ihrer Zeit bei der Erzdiözese war sie Geschäftsführerin der Malteser Hilfsdienst gGmbH in Starnberg und des Landeskuratoriums der Katholischen Dorfhelferinnen und Betriebs helfer Bayerns. Das Beratungsspektrum in dem Ressort „Caritas und Beratung“ reicht überall dorthinein, wo sozialer Bedarf besteht. Darüber hinaus fördert das Ressort auch wissenschaftliche Projekte, wie z. B. das Wohnungslosen-Projekt, das aktuell vom Katholischen Männerfürsorgeverein und der KSH München durchgeführt wird. Andrea Thiele engagiert sich neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit beim Erzbischöflichen Ordinariat München als Mitglied in verschiedenen Aufsichtsgremien von katholischen Fachverbänden und Stiftungen und ist Aufsichtsratsvorsitzende des Caritasverbands der Erzdiözese München und Freising e.V.



## Prof. Dr. Birgit Schaufler für weitere vier Jahre Vizepräsidentin für Studium und Lehre

Prof. Dr. Birgit Schaufler bleibt für eine weitere Amtszeit von vier Jahre Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der Katholischen Stiftungshochschule München, ihre zweite Amtszeit startete zum Wintersemester 2020/21.



Prof. Dr. Birgit Schaufler bleibt die Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der KSH München; die Professorin wurde von den Mitgliedern der Hochschulversammlung mit deutlicher Mehrheit erneut in ihrer Funktion bestätigt: „Ich freue

mich über das Wahlergebnis und bewerte es einerseits als eine Anerkennung meiner Arbeit der letzten vier Jahre, andererseits ist es natürlich auch Motivation, die Arbeit als Vizepräsidentin in guter Weise fortzuführen und die wichtigen Themen fortzuführen“, so die Worte von Prof. Dr. Schaufler nach der Veröffentlichung der Wahlergebnisse. Die Hochschule entwickelte in den letzten drei Jahren neue Studienangebote wie z. B. den Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik oder auch die Hebammenkunde. Im Wintersemester startete der primärqualifizierende Studiengang Pflege. „Hier“, so die Vizepräsidentin, „gilt es, die Implementierung weiter zu begleiten und zugleich sehr konzentriert an der Konsolidierung zu arbeiten. Parallel dazu haben wir die Organisation der praktischen Studienanteile verstärkt in den Blick genommen und Simulations- und Skillslabore am Hochschulcampus München aufgebaut. Die Praxisqualifikation geht in all unseren Studiengängen Hand in Hand mit der akademischen Bildung und hier werden wir – in enger Kooperation mit unseren bewährten Praxisnetzwerken – Konzepte und Strukturen weiterentwickeln.“

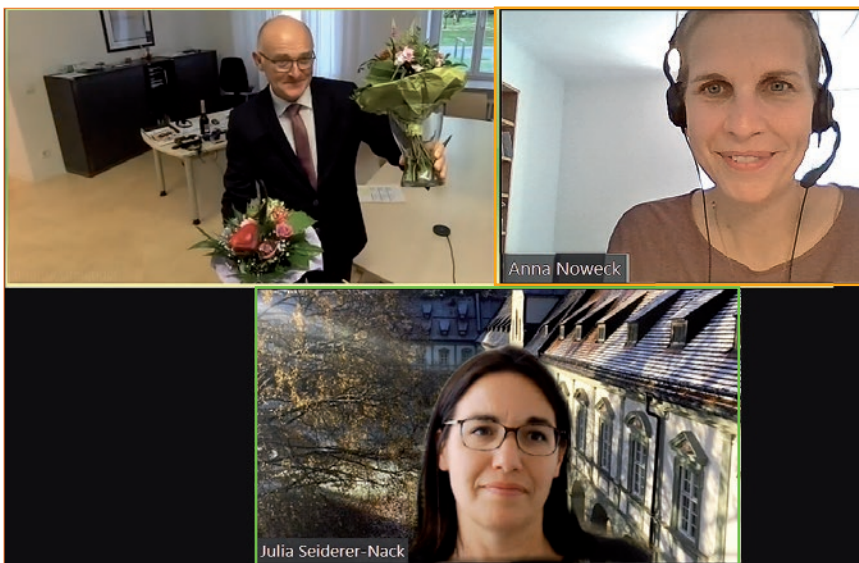
Ein anderes Feld, das die Vizepräsidentin in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen wird, sind die Fragen der internationalen Orientierung der Hochschule. „Die Möglichkeit, dass Studierende aus dem Ausland zu uns kommen und unsere Studierende Auslandserfahrung sammeln können, ist uns ein sehr wichtiges Anliegen“, betont Prof. Dr. Birgit Schaufler. Hier bietet die Digitalisierung neue Zugänge, die die KSH München verstärkt nutzen wird. Nicht zuletzt spricht die erneut gewählte Amtsinhaberin auch von der Zusammenarbeit der Studierendenvertretung und davon, wie zentral der Kontakt zu den Studierenden in der Hochschulentwicklung sein kann. Hier sollen neue Formen der Kommunikation entstehen, um ein Beschwerde- und Ideenmanagement zu implementieren und daraus Handlungsfelder für die Hochschule abzuleiten.

„Grundsätzlich steht aber vor allem das Thema Qualität von Studium und Lehre im Zentrum meiner Arbeit.“ Im Studienjahr 2020-2021 werden alle Studiengänge der KSH München akkreditiert. Das wird auch Anlass und Ausgangspunkt dafür sein, das Qualitätsmanagement gemäß des Hochschulentwicklungsplanes weiterzuentwickeln. Durch die Corona-Pandemie hat sich das strategische Megathema Digitalisierung zudem beschleunigt; innerhalb kürzester Zeit wurden technische Systeme etabliert, die einen Lehrbetrieb im Distance-Learning-Format gewährleisten. „Jetzt müssen wir aus dem Krisenmodus wieder herauskommen und auf der Basis unserer Erfahrungen didaktische Konzepte verfeinern und mit allen Beteiligten ganz grundsätzlich überlegen, wo für uns die digitale Reise hingehen soll.“

Der Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank freut sich sehr darüber, dass Prof. Dr. Birgit Schaufler weiterhin in der Hochschulleitung aktiv sein wird: „Der Bereich Studium und Lehre ist ein Schlüsselthema unserer Hochschule. Hier sind strategischer Weitblick und konkretes Engagement gefragt: für beides steht meine Kollegin Prof. Dr. Birgit Schaufler. Unsere Hochschule profitiert darüber hinaus von ihrer breiten Expertise als Bildungswissenschaftlerin. Ich freue mich sehr über das positive Wahlergebnis.“



## Ebenfalls in ihrem Amt bestätigt: die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten



Mit der Wahl der Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler ging auch die Wahl der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der KSH München einher. Die bisherigen Amtsinhaberinnen Prof. Dr. Anna Noweck (Campus München, stv.) und Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack (Campus Benediktbeuern), so das eindeutige Ergebnis der Online-Wahlen, bleiben im Amt. Im Kurzinterview sprechen sie davon, welche Themen sie in den kommenden Jahren fokussieren und aus welchem Grund.

### Was bedeutet die Wiederwahl für Sie?

Wir freuen uns sehr, dass die Mitglieder der Hochschule uns erneut ihr Vertrauen ausgesprochen haben! Wir sehen das als Bestätigung unserer Arbeit in den vergangenen Jahren. Gleichzeitig haben wir jetzt die Möglichkeit, die KSH durch unsere Impulse noch weiter zu einer familienfreundlichen, frauenförderlichen und geschlechtergerechten Hochschule zu entwickeln.

### An welchen (neuen und für Ihren Bereich bedeutenden) Themen werden Sie im Schwerpunkt im kommenden Jahr, in den kommenden beiden Jahren arbeiten?

Wir möchten uns zunächst verstärkt der Frauenförderung zuwenden. Während wir unter den Studierenden ein Verhältnis von ca. 80% Frauen zu 20% Männern haben, dreht sich diese Ratio im Blick auf Führungspositionen im Berufsleben um. Es ist wichtig, junge

Frauen bereits im Studium für ihre Karriereplanung zu sensibilisieren und diese gerade auch hinsichtlich der Frage der Vereinbarkeit zu reflektieren. Die Bewusstseinsbildung und das Empowerment von Frauen ist für uns zentraler Bestandteil von Geschlechtergerechtigkeit. Andererseits fordert diese auch dazu heraus, auf die Männer in der Care zu schauen. Auch das werden wir im Auge behalten.

### Welches Thema (Schwerpunkt) nehmen Sie aus Ihrer bisherigen Amtszeit mit bzw. an welchen Themen bleiben Sie dran?

Es gibt überall immer was zu tun! So bleibt die Verankerung des Themas Sexualisierte Diskriminierung, Belästigung und Gewalt in Form einer Richtlinie, in Sensibilisierungs- und Präventionsangeboten weiterhin auf unserer Agenda.

In den letzten Jahren haben wir vor allem im Bereich Vereinbarkeit von Familie, Studium und Beruf vieles voranbringen können. Dieses Engagement möchten wir in strukturelle Bahnen überführen, um die Beratung und Begleitung von Eltern an der Hochschule kontinuierlich gewährleisten zu können.

## Aktuelles an der KSH München

### Erfolgreich gestartet: das primärqualifizierende Studium Pflege (B.Sc.)

Die KSH München bietet seit diesem Wintersemester den 7-semestrigen Bachelorstudiengang Pflege (B.Sc.) an. Sie gehört somit zu den ersten Hochschulen in Bayern, die in der Pflege primärqualifizierend ausbilden – und künftig sowohl die theoretische als auch praktische Ausbildung ihrer Studierenden entscheidend mitverantwortet.

Die Dekanin der Fakultät Gesundheit und Pflege, Prof. Dr. Anita Hausen, hieß die Erstsemester herzlich willkommen und beglückwünschte die Studentinnen und Studenten zu ihrer Entscheidung: „Sie werden in ihrem späteren Berufsleben maßgeblich zu der Zukunfts- und Tragfähigkeit der pflegerischen Versorgung von Menschen aller Altersstufen beitragen. Die Anforderungen wachsen – mittlerweile erkranken deutlich mehr Menschen chronisch, die Krankheitsbilder werden komplexer, medizinisch-pflegerisches Wissen wird immer wichtiger“, sagt sie aus Sicht der Versorgungsforschung in ihrer Ansprache mit Nachdruck.

Die Praxisanteile des Studiums sind hoch angesetzt. Wie in der Ausbildung an Berufsfachschulen (BFS) wird stark darauf geachtet, dass praxisbezogene Kompetenzen frühzeitig vermittelt und erworben werden. Die „Ausbildung am Bett“ wird komplementiert durch Theorienanteile an der Hochschule. Die Studierenden von Pflege (B.Sc.) werden, so ein zentrales Studienziel, zur professionellen Ausübung der Pflege mit erweitertem Aufgabenspektrum ausgebildet. Sie werden später in der Lage sein, Menschen aller Altersgruppen evidenzbasiert zu betreuen und zu begleiten – auch, indem sie konzeptionelle und qualitätsentwickelnde Aufgaben im Pflegekontext übernehmen.

In der ersten Studienphase geht es unter anderem um die Vermittlung wissenschaftlicher Grundlagen und um die Einübung praktischer Skills wie z. B. der Vitalzeichenkontrolle. Die Hochschule nutzt dafür ihre Skills- und Simulationslabore, die erst vor wenigen Jahren in ihrer räumlichen Kapazität erweitert und mittlerweile ein wichtiger Baustein in der Ausbildung an der KSH München sind. Prof. Dr. Carolin Paul, Professorin für Bildung in der Pflege, wird die Module in den hochschuleigenen Laboren umsetzen: „Im Skills- und Simulationslabor werden die Studierenden

entlang von fallbasierten Simulationen auf den Praxiseinsatz vorbereitet. Wir werden zunächst z. B. Vitalzeichen wie Blutdruck, Puls oder Atmung ermitteln; führen die Basis-hygiene unter Einhaltung von Richtlinien durch; lernen Verschiedenes über die Körperpflege und rückschonendes Arbeiten. Der Vorteil der Labore: Die Studierenden sind hier zunächst in einem geschützten Umfeld, sie können sich ausprobieren und nachfragen.“ Im Dezember beginnt dann die erste Praxisphase in unterschiedlichen Einrichtungen der Akut-, Langzeit und ambulanten Pflege.

Prof. Dr. Anita Hausen freut sich über den erfolgreichen Start und die Implementierung von Pflege (B.Sc.): „Das Studium ist noch relativ jung und die Akademisierung in der Pflege muss durchaus noch weiter voranschreiten. Ich bin mir allerdings sicher, dass wir als Hochschule mit der Einführung von Pflege (B.Sc.) einen wichtigen Schritt gehen – und das Studium in den kommenden Jahren sukzessive ausgebaut wird.“

➔ Mehr Informationen zum Studiengang:  
<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienangebot-zusatzqualifikationen/>





## Farben der Solidarität: Elisa Ebertz gewinnt mit ihrer Bachelorarbeit den Gertrud-Luckner-Preis

Elisa Ebertz wurde mit dem Gertrud-Luckner-Preis ausgezeichnet, der alle zwei Jahre vom Deutschen Caritasverband vergeben wird. Der Preis ist Abschlussarbeiten gewidmet, die sich mit der Freien Wohlfahrtspflege bzw. mit neuen Ansätzen in der Sozialen Arbeit und Pflege sowie mit caritas-theologischen und sozialetischen Themen befassen. Im Corona-Jahr 2020 ging der Preis an Elisa Ebertz, die an der KSH München Soziale Arbeit studiert hat und die nun ihren Master in Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt absolviert. Im Interview spricht die Preisträgerin über die Bedeutung der Auszeichnung, über ihre Themenwahl und darüber, wie es sich anfühlt, eine Auszeichnung zu erhalten, ohne gebührend feiern zu können.



**Herzlichen Glückwunsch, Frau Ebertz. Sie wurden in 2020 mit dem Gertrud-Luckner-Preis ausgezeichnet. Was bedeutet die Auszeichnung für Sie?**

Am Ende der mehrmonatigen Schreibphase an der Bachelorarbeit war ich zunächst nur froh, die Arbeit beendet und abgegeben zu haben. Ich habe mich außerdem mit einer Reise nach Gambia belohnt und bin mit einer Freundin eine Strecke des Jakobswegs gelaufen. An eine Auszeichnung habe ich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gedacht. Ein halbes Jahr später hat Prof. Dr. Anna Noweck, meine Erstbetreuerin, in Rücksprache mit Prof. Dr. Bernhard Lemaire, mein Zweitbetreuer, Kontakt zu mir aufgenommen und mich gefragt, ob ich an einer Bewerbung zu einer Auszeichnung interessiert wäre. Ehrlich gesagt, habe ich kurz gezögert, da so eine Bewerbung ja auch immer Aufwand bedeutet und ich mich – parallel zu meinem Masterstudium – auf ein Neues mit der für mich bereits ‚abgehakten‘ Bachelor-

arbeit beschäftigen musste. Gleichzeitig habe ich mich sehr gefreut, dass die Bachelorarbeit wohl doch nicht im Regal verstaubt – im Vergleich zu den vielen anderen Hausarbeiten, die man im Laufe eines Studiums verfasst. Doch das war meine erste Reaktion, im Nachhinein bin ich sehr froh und dankbar, dass Prof. Noweck unter anderem ein zehneitiges Exposé für die Teilnahme an der Ausschreibung erstellt hat. An dieser Stelle möchte ich mich nochmals explizit bei Anna Noweck für ihre engagierte Begleitung bedanken.

Bereits der Vorschlag zur Bewerbung, vor allem aber dann die tatsächlich erfolgte Auszeichnung mit dem Gertrud-Luckner-Preis bedeutet für mich eindeutig eine Anerkennung meiner Leistung. Sie lässt außerdem meine Studienzeit am Campus München in einem noch helleren Licht erscheinen, denn ich habe sehr gern an der KSH studiert. Durch die Auszeichnung habe ich neue Motivation für mein Masterstudium und Selbstvertrauen in meine Arbeitsweise geschöpft. Befasst man sich mit dem Leben von Gertrud Luckner, wird deutlich, in welchem Ausmaß sie Solidarität praktizierte. Sie verhalf vielen jüdischen MitbürgerInnen zur Auswanderung und baute ein überregionales, sogar transnationales Netzwerk von Vertrauenspersonen auf, wodurch deren bundesweit organisierte Auswanderung weiter ermöglicht werden sollte. Durch einen V-Mann der Gestapo innerhalb des Caritasverbands wurde sie aufgrund denunziatorischer Hinweise verhaftet und war zwei Jahre



bis zur Befreiung durch die Rote Armee (1945) im KZ Ravensbrück zur Zwangsarbeit interniert. Bei diesem engagierten Wirken kann ich nur demütig werden, den Gertrud-Luckner-Preis für meine Bachelorarbeit erhalten zu haben.

**Mit dem Gertrud-Luckner-Preis werden Abschlussarbeiten gewürdigt, die in Verbindung mit der Wohlfahrt stehen. Was ist das Thema Ihrer Bachelorarbeit und wie kamen sie dazu?**

Themenfindung ist für mich bis heute der schwierigste Teil einer Arbeit. Ich vertiefe mich gern in die unterschiedlichsten Themen, doch sich auf eines festzulegen, stellt für mich immer wieder eine Herausforderung dar. Entsprechend habe ich das Gespräch mit Prof. Noweck gesucht und bin auf Wertbegriffe/-ideen gestoßen, die unsere Gesellschaft in Deutschland durchziehen und das Berufsfeld der Sozialen Arbeit prägen – so auch der Begriff der Solidarität.

Ich erinnere mich an drei Seminare, in denen der Begriff der Solidarität gefallen ist und in mir Interesse auslöste: In einem Seminar der Theologischen Zusatzqualifikation, die ich an der KSH ebenfalls abgeschlossen habe, ging es um Elternschaft und verschiedene Familienformen. Als ‚Seminaropener‘ durften wir eingangs mit Playmobilfiguren unsere Idee von Familie darstellen. Ich hatte mir Figuren zusammengesucht, die alle die gleiche Kleidung trugen, aber unterschiedlich groß waren, und sie in Form eines Kreises angeordnet – Hand in Hand.

Eine Figur hatte ich symbolisch auf den Boden gesetzt, um damit zu verdeutlichen, dass Personen einer Familie sich gegenseitig unterstützen und aufhelfen, das Eigeninteresse dabei im Hintergrund steht und es auch keine Rolle spielt, ob es die Großeltern sind, die Hilfe benötigen, oder ob die Kinder oder Eltern darauf angewiesen sind. Eine intakte Familie verstehe ich als eine Gemeinschaft, in der Solidarität aktiv gelebt wird – eine Solidargemeinschaft.

Im Seminar ‚Theorien der Sozialen Arbeit‘ habe ich mich mit theoretischen Konzeptionen von Silvia Staub-Bernasconi auseinandergesetzt. Dabei wurde mir deutlich, welchen entscheidenden Einfluss Werte in einer Gesellschaft bei der Thematisierung und Wahrnehmung von sozialen Problemen haben, denn: Ob ein gesellschaftliches Phänomen auf politischer Ebene als soziales Problem wahrgenommen wird und welche Maßnahmen eingeläutet werden, ist maßgeblich von der Setzung bestimmter Werte abhängig. Hätten wir in Deutschland keinen Sinn für Solidarität, würde der Schutz der vulnerablen Gruppen bei der Eindämmung des Infektionsgeschehen beispielsweise kaum Beachtung finden. Auch das Steuersystem, die Arbeitslosen- oder die Krankenversicherung wären anders strukturiert.

In meinem Vertiefungsbereich – Politik in der Sozialen Arbeit – wurde mir bewusst, dass der Begriff der Solidarität sowohl bei uns im Seminar als auch in sozialpolitischen Fragen inflationär

verwendet wird und gern als Lückenfüller für Begriffe wie Zusammenhalt, Wirgefühl, Gemeinschaft, Konsens dient und manchmal auch nur als Ersatzwort für ‚Hilfe‘ Verwendung findet. Ich konnte nicht verstehen, wie Solidarität sowohl auf die Familie bezogen werden konnte und gleichzeitig in Debatten um die Umstrukturierung des ALG-II Verwendung fand oder auch innerhalb Europas immer wieder der Ruf nach transnationaler Solidarität zu hören ist.

Das waren drei ausschlaggebenden Momente, die mich dazu bewegt haben, eine Bachelorarbeit mit dem Titel ‚Farben der Solidarität – Geschichte, Analyse und Systematisierung eines Wertbegriffs für die Soziale Arbeit und Sozialpolitik‘ zu schreiben. Übrigens: Meine Bachelorarbeit hatte ich zuerst unter dem Titel ‚Grenzen der Solidarität‘ angemeldet. Ich merkte jedoch im Laufe meiner Arbeit, dass der Begriff der Solidarität doch umfangreicher, ergiebiger, aussagekräftiger und wirkmächtiger sein kann als anfangs gedacht, zumindest, wenn man sich eine hilfreiche Systematisierung erschlossen hat, wie ich dies in meiner Arbeit versuche.

**Wie wurde der Preis verliehen, jetzt, wo größere Veranstaltungen wegen der Virusverbreitung gar nicht möglich sind?**

In den Jahren zuvor wurde der Preis in der Delegiertenversammlung feierlich überreicht. Dieses Jahr konnte diese jedoch nur in anderer Form und digital stattfinden. Entsprechend gab es keine



„leibhafte“ Überreichung des Preises. Ich habe lediglich einen Anruf und eine E-Mail bekommen, dann das Zertifikat per Post erhalten und das Preisgeld überwiesen bekommen. Außerdem wurde eine Pressemitteilung von der Caritas geschaltet.

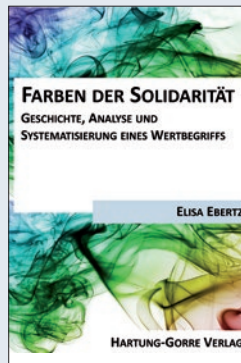
**Wie fühlt es sich an, so ganz ohne Preisverleihung und ohne Laudatio auf die besondere Leistung? Was hätten Sie sich gewünscht?**

Das war natürlich sehr schade, denn das Bewusstsein, mit einem Preis ausgezeichnet worden zu sein, war schnell verfliegen. So richtig real wurde die Auszeichnung für mich lediglich in Momenten, in denen ich Anna Noweck, meiner Familie und Freunden davon erzählte und sie sich alle aufrichtig für mich mitfreuten und mir gratulierten. Auch wird es mir durch das Ausbleiben der feierlichen Verleihung und der dazugehörigen Nervosität nicht möglich sein, mich an ein – unter normalen Umständen – sonst spannendes und einprägsames Ereignis zu erinnern.

Angesichts der lebensbedrohlichen Situation durch die Pandemie, in der die Idee der Solidarität eine Schlüsselrolle spielt (denn hier kommt es darauf an, dass die einzelne Person sich ganz im Sinne des Gemeinwohls verhält, was im Unterschied zum Altruismus nicht bedeuten muss, dass es nicht auch der Person selbst zu Gute kommt), habe ich jedoch größtes Verständnis für das Ausbleiben der Verleihung. Momentan muss es meines Erachtens darum gehen, dass sich jede Person in ihren Kontakten so stark beschränkt, dass möglichst viele Menschen die Pande-

mie überleben. Wenn man sich die Logik einer Pandemie vor Augen führt und sich der Solidarität bewusst ist, ist es nur konsequent, eine Preisverleihung nicht stattfinden zu lassen. Digital wäre sicherlich mehr drin gewesen, aber auch hier kann ich nur sagen, dass das Coronavirus Ereignisse, wie die Verleihung des Gertrud-Luckner-Preises, so oder so überschattet hätte.

Die Bachelorarbeit ist auch als Buch veröffentlicht:



Elisa Ebertz  
Farben der Solidarität  
Geschichte, Analyse und  
Systematisierung eines Wertbegriffs (mit einem Vorwort  
von Anna Noweck)  
Hartung-Gorre Verlag,  
1. Auflage 2020  
19,90 Euro  
130 Seiten  
ISBN 978-3-86628-669-6

➔ [http://hartung-gorre.de/Ebertz\\_Elisa.htm](http://hartung-gorre.de/Ebertz_Elisa.htm)



© Andrey\_Popov / Adobe Stock

## Julia Poweleit erhält für ihre Bachelorarbeit den bundesweiten Preis für herausragende Leistungen des DBSH und des FTBS

Am Campus Benediktbeuern besteht Grund zur Freude: Der Deutsche Berufsverband und der Fachbereichstags für Soziale Arbeit zeichnete Julia Poweleit für ihre Bachelorarbeit zum Thema Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit mit dem Preis für herausragende Leistungen aus.

Fast 70 Bachelor- und Masterarbeiten waren für den Förderpreis des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit (DBSH) und des Fachbereichstags für Soziale Arbeit (FTBS) vorgeschlagen, unter denen Julia Poweleits Arbeit mit dem Titel „Die Chance, etwas anders zu machen. Das Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe als Soziale Arbeit von unten“ besonders herausragte. Sie wurde im Rahmen des Fachbereichstages für Soziale Arbeit am 17. November nun dafür ausgezeichnet. Die Laudatorin Gabriele Stark-Angermeier, Vorsitzende des DBSH, gab sich alle Mühe, zur virtuellen Preisverleihung ein wenig festliche Stimmung durch das Netz zu schicken: Sie hatte eigens eine Videobotschaft aufgenommen, die an alle Teilnehmenden des diesjährigen Fachbereichstages für Soziale Arbeit übertragen wurde, es gab Applaus in Form von grafischen „Like-Daumen“ auf den Bildschirmansichten und Moderatorin Professorin Dr. Elke Schimpf strahlte über das ganze Gesicht als sie die beiden Preisträgerinnen auf den Bildschirm rief, die jeweils mit einem Preis für eine besondere Master- bzw. Bachelorarbeit an diesem Abend ausgezeichnet wurden.

Eine davon ist die ehemalige Benediktbeurer Masterstudentin Julia Poweleit, die eine Arbeit über das Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe verfasst hatte, mit einem Vergleich der Strukturen der ehren- und hauptamtlichen Flüchtlingshilfe, die sie im Fazit der Arbeit als Soziale Arbeit ‚von unten‘ und Soziale Arbeit ‚von oben‘ identifizierte. Professorin Dr. Ursula Unterkofler, die an der KSH München Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit lehrt und Poweleits Bachelorarbeit betreute, hatte sie für den Preis vorgeschlagen, da sie „die Trennung zwischen Ehrenamtlichen und Professionellen kritisch betrachtet und dadurch zum Professionsverständnis der Sozialen Arbeit beiträgt.“ Laudatorin Stark-Angermeier meinte, die Arbeit sei „ein Ritt durch die Geschichte des Ehrenamts und der Sozialen Arbeit. Beides hatte immer einen gesellschaftlichen Bezug, um Not zu

lindern. Gerade in der Zeit, in der viele Geflüchtete nach Deutschland kamen, ist Ehrenamt in den Fokus gerückt, als ‚soziale Arbeit von unten‘.“

Wie Soziale Arbeit gesellschaftliche Veränderungen und sozialen Zusammenhalt fördere, habe Poweleit in ihrer Arbeit gezeigt und so auch die Verantwortung der Sozialen Arbeit verdeutlicht – und das sowohl von „oben“ als auch von „unten“. Julia Poweleit hatte schon recht früh während ihres Studiums am Campus Benediktbeuern die Idee gehabt, sich mit den unterschiedlichen Motivationen und Strukturen von Ehrenamtlichen und professionellen SozialarbeiterInnen in der Flüchtlingsarbeit zu beschäftigen, nachdem sie im Jahr 2015 selbst während der Praxisphase ihres Studiums und seither auch hauptamtlich in diesem Bereich Einblick gesammelt und Kontakte geknüpft hatte. Rund 15 Ehrenamtliche und „Profis“ aus Oberbayern hat sie für ihre Arbeit interviewt und in Gruppengesprächen darüber diskutieren lassen, welche Strukturen bei der Arbeit hilfreich sind und wie sich die jeweilige Arbeit strukturiert. Dabei zeigte sich, dass Ehrenamtliche und Hauptamtliche ähnliche Motivationen hatten, nämlich, dass sie meist das gleiche Selbstverständnis ihrer Arbeit haben wie die Ehrenamtlichen, nämlich Menschen in herausfordernden Situationen unterstützen zu wollen. Ihr Fazit: Durch die Analyse ehrenamtlichen Engagements kann sich die professionelle Soziale Arbeit besser reflektieren.

Ihre Masterarbeit soll nun auf der Bachelorarbeit aufbauen: Es geht um autonome Handlungsspielräume in der Sozialen Arbeit. Ihre Betreuerin Ursula Unterkofler ist von ihrem Vorhaben von Anfang an überzeugt gewesen, Julia Poweleit bedankt sich für ihre Unterstützung und hofft, dass viele Studierende auf solch engagierte Professorinnen und Professoren in ihrem Studium treffen.

➔ Wer die Ergebnisse nachlesen möchte: In der Zeitschrift „Forum Sozial“ ist sie in den Ausgaben 3/2019 und 4/2019 publiziert worden.

Beitrag und Foto oben rechts: Dr. Alexandra Hessler



## Mit positivem Feedback: der Digitale Infotag zu den konsekutiven Masterstudiengängen

Am 12. November 2020 lud die KSH München zum Digitalen Informationstag zu den konsekutiven Masterstudiengängen ein. Das digitale Format der Infotage wurde im Frühjahr/Sommer 2020 bedingt durch die Corona-Pandemie eingeführt und implementiert und hat sich bereits sehr erfolgreich etabliert.

Die Hochschule durfte zum Infotag Studierende der Bachelorstudiengänge am Campus München und am Campus Benediktbeuern sowie viele externe BesucherInnen – darunter Studierende anderer Hochschulen und Universitäten und Berufstätige mit Bachelorabschluss – begrüßen. Die Studiengangsleitungen freuten sich aufrichtig über die hohe Besucherzahl und die positive Resonanz der Teilnehmenden. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich zeitversetzt zu allen konsekutiven Masterstudiengängen der Hochschule informieren – durch Vorträge oder aber auch in Fragerunden zum jeweiligen Studium. Das Studiendensekretariat informierte über die Bewerbungsmodalitäten, Zulassungsvoraussetzungen, Termine und Fristen. Darüber hinaus waren die Familienfreundlichkeit unserer Hochschule und die Vereinbarkeit von Familie und Studium ein wichtiges Thema am Digitalen Infotag. Die Studierenden der Hochschule, die sich an dem Programmverlauf aktiv beteiligten, sorgten für einen lebendigen Austausch und eine Diskussion mit den Interessenten auf Augenhöhe.

Die Werbemaßnahmen im Vorfeld des Infotages (Ankündigungen auf der Website der Hochschule, Postings in den Sozialen Medien wie Facebook, Instagram, XING und LinkedIn, Anzeigen auf Google, die zur Website des Digitalen Infotages verlinkten) waren sehr erfolgreich. Die Online-Befragungen, die im Rahmen des Infotages durchgeführt wurden, haben ergeben, dass weit über 60% der Teilnehmenden von den Digitalen Infotagen über Internet-Recherche und über die Website der KSH München erfahren haben. Mehr als 45% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren zum Zeitpunkt des Digitalen Infotages über 50 km vom Campus München entfernt, 20% davon mehr als 100 km, 5% sogar mehr als 250 km – und trotzdem entstand eine Nähe, wie das Feedback ergab, wenn auch virtuell und mit der aktuell wichtigen persönlichen Distanz.

Die Hochschule ist sich sicher, dass dieses digitale Informationsangebot in der Zukunft als Ergänzung zu den „analogen“ Infotagen vor Ort stattfinden wird. Auf diese Weise ergreift die Hochschule die Möglichkeit, ihr Studienangebot und die Vorteile eines Studiums an der KSH München den Studieninteressierten in ganz Deutschland vorzustellen.

Wie sehr der Infotag im Netz zu einem bleibenden Eindruck geführt hat, zeigt sich an den Rückmeldungen:

- *Eine sehr gelungene Veranstaltung, Danke für den guten Input!*
- *DANKE für die digitale Möglichkeit der Teilnahme!*
- *Danke für die Informationsveranstaltung!*
- *Toll, dass der Infotag online war! Ich bin sehr weit von der Uni entfernt und hätte sonst nicht teilnehmen können.*
- *Sehr professionell gestaltet, vielen herzlichen Dank für die Möglichkeit.*
- *Es war angenehm mal ein paar Dozenten lauschen zu können und die Zoom-Meetings haben super funktioniert. Da ich weit weg wohne war es klasse einfach von zuhause aus hinzu kommen zu können!*
- *Die digitale Form ist hervorragend geeignet und sollte für die Zukunft beibehalten werden.*

### Der nächste Digitale Infotag zu den konsekutiven Masterstudiengängen

am Campus München findet am 11.11.2021 von 17.00 – 19.00 Uhr statt.

- ➔ Weitere Infos auf unserer Website unter Informationsveranstaltungen: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienberatung/informationsveranstaltungen/>
- ➔ und unter Digitale Infotage <https://www.ksh-muenchen.de/studieninteressierte/digitale-infotage/>



# KOMPETENZNETZ

## Medizinlehre Bayern

### Verleihung des Vertiefungsstufe-Zertifikats Medizindidaktik Bayern

Zum ersten Mal erhielten Anfang Juli 2020 drei Lehrende (LMU Klinikum, TU München) das Vertiefungsstufe-Zertifikat Medizindidaktik der Bayerischen Universitäten.

Der Erhalt des Zertifikats ist neben der Absolvierung von Fortbildungen im medizindidaktischen Bereich mit der Erstellung eines Lehrprojektes verbunden. Die KSH München steht mit der Verleihung durch Dr. Michaela Schunk in Verbindung, die das Zertifikat für ihren binnenstrukturierten Unterricht im Rahmen ihres KSH-Lehrauftrags im Studiengang Pflege dual erhalten hat.

Im Rahmen des „Tag der Lehre 2020“, ausgerichtet durch den Standort Augsburg des Kompetenznetzes Medizinlehre Bayern, konnte zum ersten Mal das Zertifikat Medizindidaktik Bayern in der Vertiefungsstufe verliehen werden. Die Vertiefungsstufe ist nach der Grund- und Aufbaustufe, welche beide bereits etabliert sind, die höchste Stufe dieses Zertifikats. Durch den Sprecher des Kompetenznetzes, Studiendekan des klinischen Studienabschnittes und Leiter des Instituts für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin (DAM), Prof. Dr. Martin Fischer, MME wurde die Vertiefungsstufe feierlich zwei Lehrenden des LMU Klinikums und einer Lehrenden der TUM verliehen. Die Teilnehmenden führten innerhalb des letzten Jahres ein eigenes, innovatives Lehrprojekt durch, darüber hinaus wurde ein persönliches Academic Teaching Portfolio angefertigt. Der Abschluss zeugt von hoher Einsatzbereitschaft und stetigem Engagement in der studentischen Lehre.

Die Lehrprojekte bilden unterschiedliche Fachrichtungen und Inhalte ab:

- Dr. Simone Kagerbauer (Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, TU München): „Training interprofessioneller Teams für Alltag und Notfälle“
- Dr. Michaela Schunk, MPH (Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin, LMU Klinikum): „Binnenstrukturierter Unterricht im Rahmen eines Lehrauftrags im Studiengang Pflege (B.Sc.) dual an der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH)“
- Dr. Kariem Sharaf (Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, LMU Klinikum): „Einführung von Blended Learning in der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde. Clinical Skills Kopf-Hals für MedizinerInnen“

### Binnenstrukturierter Unterricht in heterogenen Lerngruppen an der KSH München



Die Ausbildung von Pflegefachkräften zeichnet sich durch eine große Heterogenität der Studierenden in Bezug auf berufliche und persönliche Erfahrungshorizonte aus. Durch die Evaluation eines

binnenstrukturierten Lehrkonzepts konnte gezeigt werden, dass die Kompetenzen der älteren Studierenden zur Förderung des Lernerfolgs genutzt werden können. Dazu traten Gruppenarbeiten in altersgemischten Lerngruppen mit sehr unterschiedlichen beruflichen und persönlichen Vorerfahrungen in den Vordergrund des Unterrichts. Die Evaluation der Lernerfolge fand nach jeder Einheit und für den Gesamtkurs statt. Die Auswertung erfolgte getrennt nach Lerngruppe. Es zeigte sich, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit mehr Vorerfahrung eine wichtige Ressource für den binnenstrukturierten Unterricht sind. Das Lehrprojekt wurde im Rahmen eines Lehrauftrags an der KSH München im Studiengang Pflege dual (Modul „Alter und Altern im Kontext von Gesellschaft und Wissenschaft“, 3 Tage Präsenzunterricht) durchgeführt. Dr. Michaela Schunk arbeitet im Forschungsteam der Klinik für Palliativmedizin. Neben dem Lehrauftrag an der KSH München unterrichtet sie an der LMU München im Studiengang Humanmedizin im Rahmen des longitudinalen Wissenschaftscurriculum (MeCuM Science) und in den Querschnittsbereichen Prävention und Gesundheitssystem sowie in den Masterstudiengängen MSc Public Health und MSc Epidemiology.

Weiterführende Links:

➔ <https://www.kompetenznetz.org/startseite.html>

Beitrag: Ursula Stadlberger (LMU Klinikum),  
Ergänzungen: Sibylle Thiede



©Sonya\_illustration / Adobe Stock

## Kategorie Gender – Ist das Wissenschaft oder kann das weg?

Anfang Dezember fand ein virtueller Studientag zum Thema „Gender“ statt, den Prof. Dr. Luise Behringer vom Campus Benediktbeuern und Prof. Dr. Barbara Thiessen von der Hochschule Landshut organisiert haben. Etwa 100 Studierende und Interessierte waren online zugeschaltet, um über das Thema „Gender“ aus theologischer Perspektive und mit Blick auf Soziale Arbeit zu diskutieren.

Es waren mehr als 100 Teilnehmende zugeschaltet, einige sitzen tatsächlich in Benediktbeuern vor den Rechnern, die meisten sind aber von überall her zugeschaltet, u. a. aus München, Augsburg, Landshut und aus Osnabrück. Luise Behringer, Professorin für Psychologie in der Sozialen Arbeit vom Campus Benediktbeuern, die den Fachtag gemeinsam mit ihrer Kollegin Barbara Thiessen, Professorin für Soziale Arbeit und Gender Studies an der Hochschule Landshut, organisiert hat, freut sich über die rege Teilnahme im virtuellen Raum: „Wir hätten den Tag gerne in Präsenz durchgeführt, so muss unter winterlichen Bedingungen immerhin niemand anreisen und kann be-

quem von zuhause aus teilnehmen.“ Der Nachmittag wird dennoch weniger gemütlich als vielmehr äußerst anregend, denn die Frage nach Gender als wissenschaftlicher Kategorie stellt sich allen Disziplinen, wie Sozialer Arbeit, Pädagogik und eben auch Theologie. Gerade dort wird über „gender“ mitunter hitzig diskutiert: Die Überlegungen zu Gender als „sozialem Geschlecht“ reicht von der Forderung nach Unisex-Toiletten an Hochschulen bis hin zur Frage, ob man „Gott\*“ schreiben sollte, wie es die Katholische Jugend neuerdings macht.

Um diesen Fragen fachlich fundiert nachgehen zu können, wurde Prof. Margit Eckholt von der Universität Osnabrück eingeladen, die die Professur für Dogmatik und Fundamentaltheologie innehat. Sie hat bereits auf dem Campus Benediktbeuern gelehrt und gilt heute als ausgewiesene und international anerkannte Expertin zu Gender in der katholischen Theologie. Sie gibt einen kurzen Abriss über die Behandlung des Begriffs durch die Katholische Kirche und wie es aktuell in der theologischen Diskussion darum be-

stellt ist: „Die moderne Kirche vertritt ein Handeln, das geschlechtersensibel ist, also Vielfalt ermöglichen soll – wenn dies auch in der Bildungskongregation im Juni 2019 nicht schriftlich umgesetzt wurde,“ berichtet sie und führt aus, dass immer noch Homophobie und Ängste vor einer Auflösung traditioneller Familienformen die internen Debatten beeinflussen: „Dabei müsste die Frage letztlich heißen: Was ist das Bild, nach dem Menschen an sich geschaffen sind, und was ist überhaupt Menschsein?“



Eckholt sieht in der biblischen Schöpfungsgeschichte keine Hierarchie: „Dort steht – in der modernen Übersetzung – ‚Er erschuf den Menschen männlich und weiblich‘, eigentlich gibt es also keine Geschlechter-Determinierung, die sich aus der Bibel herauslesen ließe,“ so ihr Fazit des sogenannten „Imago Dei“, also der Frage nach dem Bild Gottes. Barbara Thiessen fasst in ihrem anschließenden Kommentar diese Idee noch einmal zusammen: „Die Idee des ‚Imago Dei‘ fordert zur Freiheit auf. Das ‚Ich‘ entwickelt sich erst mit seiner Biografie. Dazu braucht es auch ein unterscheidbares ‚Du‘ – Geschlecht ist vielleicht nur eine Chiffre dafür.“ Aus diesen Gründen sei eine Sensibilität gegenüber der Kategorie Gender besonders in der Sozialen Arbeit wichtig, wo Menschen in ihrer Entwicklung begleitet werden. Zudem „sehen wir oft die ‚dunkle Seite der Geschlechterdifferenzierung‘“, wenn es etwa um Gewalt gegen Frauen oder um die Diskriminierung einer als abweichend geltenden Sexualität geht.

Zum Abschluss wird nach verschiedenen Workshops in Kleingruppen noch kontrovers diskutiert, wie Gleichberechtigung in den unterschiedlichen Berufsfeldern konkret werden kann und warum in der Katholischen Kirche Frauen nicht zum Priesteramt zugelassen sind. Die Antwort, dass ja Jesus ein Mann gewesen sei, lässt Margit Eckholt nicht gelten, denn schließlich hieße das ja: „dass, wenn wir wüssten, dass Jesus schwarzhaarig war, es auch nur schwarzhaarige Priester geben dürfe.“ Theologisch bedeutsamer sei dagegen, dass in der Figur des Christus Geschlechterdifferenzen als aufgehoben gelten. So endet der Nachmittag mit der Feststellung, dass es noch einiges zu tun gibt, bis die Verschränkung von sozialem und biologischem Geschlecht auch in kirchlichen Kontexten als menschliche Bedingtheit verstanden wird und Gleichstellungsanliegen weiter vorgebracht werden. Margit Eckholt gibt den Studierenden zum Abschluss den Rat: „Traditionen können nicht einfach abgeschnitten werden, denn es geht darum, Geschichte weiter zu entwickeln, indem man sich mit der Geschichte an sich beschäftigt.“ Das haben die Studierenden an diesem eindrücklichen Nachmittag auf alle Fälle mit großer Hingabe getan.

Beitrag: Dr. Alexandra Hessler





## Altenseelsorge in der Coronakrise: Eine Studie des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« und des Bistums Augsburg

Die Corona-Pandemie und ihre einhergehenden Maßnahmen, um die Verbreitung des Virus einzudämmen, erreichte alle Bereiche unserer Gesellschaft – ob Schulen, Kindertageseinrichtungen, Gastronomie, Kultur oder auch das kirchliche Leben. Die Kontaktbeschränkungen führten dazu, dass soziale Interaktion neugestaltet und gedacht werden musste. Größere Veranstaltungen wurden abgesagt, darunter waren im Frühjahr 2020 auch alle öffentlichen Gottesdienste. Gerade für älteren Menschen ergab sich daraus eine ganz besondere Situation. Sie konnten weder am Gottesdienst noch an den gewohnten Treffen der Seniorinnen und Senioren teilnehmen. Im Gegenteil: Als Gruppe hohen Risikos für einen schweren Krankheitsverlauf waren sie dazu angehalten, sich sogar von den anderen Generationen innerhalb der eigenen Familie zu isolieren. In Alten- und Pflegeheimen musste Angehörigen, Seelsorgerinnen und Seelsorgern sowie anderen Dienste zunächst der Zugang verweigert werden, um die Bewohnerinnen und Bewohner vor einer Infektion zu schützen.



Stellt sich die zentrale Frage, wie ältere Menschen die Zeit der Ausgangsbeschränkungen, in der auch keine Gottesdienste stattfanden, erlebt haben? Im Rahmen der Studie „Kirche in der Corona-Krise“, die vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« der KSH München in Zusammenarbeit mit dem Bistum Augsburg durchgeführt wurde, werden die Bedürfnisse, Erwartungen und Erfahrungen älterer aktiver Gemeindemitglieder zur Zeit des Lockdowns erfasst. Um die Ergebnisse zu erheben, sprach das Projektteam unter der Leitung von Dr. Andrea Kenkmann und Prof. Dr. Joachim Burkard mit älteren aktiven Gemeindemitgliedern der Diözese. Zwar vermissten die Befragten die Gottesdienste in der Kirche, doch die verschiedenen Alternativangebote der Kirche wurden vielfach genutzt und positiv bewertet. Selbst Angebote im Internet nahmen einige Studienteilnehmende wahr, doch etwa die Hälfte der befragten älteren Menschen hatten kein Zugang zu diesem Medium. Auch der Friedhof gewann als Ort der Begegnung an Bedeutung. Einige Teilnehmende hätten sich allerdings mehr Flexibilität in der Handhabung der Coronamaßnahmen gewünscht und Veranstaltungen im kleinen Rahmen befürwortet. Denn während ältere Menschen oft auf ihre Schutzbedürftigkeit reduziert werden, zeigt sich in dieser Studie ein anderes Bild. Ältere Menschen treffen autonom die Entscheidung, welche Risiken sie eingehen.

➔ Die Ergebnisse der Studie liegen nun als Bericht vor, den Sie sich hier herunterladen können:  
<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/aktuelles/news/detail/kirche-in-der-coronakrise-eine-studie-des-kompetenzzentrums-zukunft-alter-und-des-bistums-augsbur/>  
 oder Sie fordern die PDF-Datei unter [presse@ksh-m.de](mailto:presse@ksh-m.de) an.



## Fachtag Demenz und Kultur des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter«: zum ersten Mal im digitalen Format

Eigentlich war – ganz in der Tradition der Fachtage des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« zusammen mit der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern – auch 2020 im November eine ganztägige Veranstaltung in Präsenz geplant, doch wie so oft in dieser Zeit musste auch das Kompetenzzentrum umdisponieren und wagte sich erstmals mit einem Teil des Programms in die digitale Veranstaltungswelt.

Mit über 70 Teilnehmenden widmete sich das Team des Kompetenzzentrums zusammen mit der Fakultät in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Isar-Loisachtal e.V. und der Abteilung Seniorenpastoral der Erzdiözese München und Freising dem Thema Demenz und Kultur. Prof. Dr. Martina Wolfinger, Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung an der KSH München, eröffnete gemeinsam mit Dieter Käufer, Vorsitzender der Alzheimer Gesellschaft Isar-Loisachtal e.V., die Veranstaltung auf der Videokonferenz-Plattform Zoom. Den Hut als Vizepräsidentin hatte Prof. Dr. Wolfinger zur Begrüßung auf, danach übernahm die Gerontologin und kommissarische Leitung des Kompetenzzentrums gemeinsam mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Dr. Andrea Kenkmann die Moderation und führte auch inhaltlich in das Thema ein.

Der erste Referent, Prof. Dr. Kai Koch, Professor für Musikpädagogik an der Universität Vechta, war vielen bereits durch seine Zeit an der KSH München bekannt. Mit Elan stellte der passionierte Musikgeragoge musikalische Angebote für Menschen mit Demenz (und deren Angehörige) vor. Vom gemeinsamen Trommeln über den Gospelchor bis hin zum Klavierunterricht sind Angebote für Menschen mit Demenz möglich. Wie in der Diskussion jedoch zum Ausdruck kam, erschwert die derzeitige Pandemie die Durchführung solcher Angebote. Prof. Koch berichtete zwar von Fensterkonzerten und digitalen Angeboten, stimmte jedoch dem von Teilnehmenden vorgebrachten Blick aus der Praxis zu, dass diese nur begrenzt einen Ersatz darstellen könnten. Nach der Pause übernahm Dr. Maria Kotulek, Fachreferentin für den Bereich Demenz der Erzdiözese München und Freising das Wort und zeigte die verschiedenen Rahmenbedingungen dafür auf, wie eine

spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz aussehen kann. Diese sollte laut der Expertin „hörend, mitgehend und mitsuchend“ sein, wobei die Haltung der Begleitenden zentral ist. „Wenn wir den Menschen mit Demenz mögen, dann spürt er das und es kann eigentlich gar nichts mehr schiefgehen“, sagt Dr. Kotulek.



Die positiven Kommentare der Teilnehmenden machten den Wert der digitalen Veranstaltung, für deren reibungslosen technischen Ablauf der Koordinator des Kompetenzzentrums Dr. Christoph Ellßel gesorgt hatte, deutlich. Auch war die Vorfreude auf den zweiten Teil des Fachtags bereits spürbar, der für den Sommer 2021 geplant ist und in den Dieter Käufer in seinem Grußwort einen Einblick gab. Im zweiten Teil soll der Fachtag – wenn möglich in Präsenz – mit Diskussionen über Literatur, Kunst und Museen weitergeführt werden.

Beitrag: Dr. Andrea Kenkmann



## Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf die soziale Ungleichheit – ein studentisches Forschungsprojekt

Die Ungewissheit über die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen während des Lockdown veranlasste Studierende aus dem 6. Semester im Studiengang Soziale Arbeit, im Rahmen des Seminars zur Vertiefung in die Pädagogik („Erziehung, Bildung und soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter“) unter der Leitung von Prof. Dr. Sylva Liebenwein dazu, ein eigenes Forschungsprojekt zu initiieren.

Als wir Ende April verspätet ins digitale Sommersemester starteten, lag die Schließung von Schulen und Kitas am 16.03.2020 bereits mehrere Wochen zurück. Die Wahrnehmungen und Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in diesen ersten Wochen des Lockdowns waren zu Semesterbeginn noch wenig erforscht, erste Ergebnisse und etliche Stellungnahmen z. B. pädiatrischer oder erziehungswissenschaftlicher Fachgesellschaften (DGfE, GEBF, Deutschen Liga für das Kind, DAKJ u.v.m.) gaben Anlass zur Sorge. Das Erkenntnisinteresse der Studierenden war es, Einschätzungen darüber zu erhalten, wie die zur Eindämmung des Virus getroffenen Maßnahmen sich auf die soziale Ungleichheit von Kindern und Jugendlichen auswirken könnten. 35 Studierende beteiligten sich hoch motiviert an dem Forschungsprojekt. Sie trugen zur Leitfadenerstellung durch eigene Ideen und Vorschläge bei, sie nahmen an einer Interviewer-Schulung teil und rekrutierten selbständig GesprächspartnerInnen. Insgesamt führten die Studierenden 35 problemzentrierte Interviews mit 16 Fachkräften, 16 Elternteilen und drei Jugendlichen. Die etwa je einstündigen Interviews transkribierten die Studierenden selbstständig. Mit Unterstützung einer Studentin des Seminars, Tanja Meyer, wertete ich die Interviews inhaltsanalytisch mit Hilfe von MAXQDA aus.

Im Folgenden stelle ich ausgewählte Ergebnisse zu den Themenbereichen „Lernen zu Hause“ und „familiäres und soziales Umfeld“ vor.

**Das Lernen zu Hause** bot aus Sicht der Befragten durchaus Chancen für die Kinder und Jugendlichen: so nahm der Leistungsdruck anfangs ab und Jugendliche, die sich im schulischen Umfeld belastet fühlten, erfuhren eine Entspannung. Selbständiges Lernen wurde gefördert und

gefordert. Einige der Befragten begrüßten die neu gewonnenen Zeitfenster zur Gemeinschaft mit der Familie. Zugleich berichteten die Eltern allerdings von Belastungssituationen durch die plötzlich entstandene Aufgabe, neben der eigenen Arbeit die Kinder zu Hause zu betreuen und zu beschulen. Neuer Stoff überforderte die Kinder: „Bei meiner Tochter (9 Jahre) ist es dann auch der Fall, dass sie ganz oft weint, weil sie sich überfordert fühlt, weil dann da natürlich auch Textaufgaben sind, die quasi für sie aus dem off kommen, weil sie ja keinen Unterricht dazu hatte“, sagt eine 43-jährige Mutter. Eltern fühlten sich teilweise von Lehrkräften und Schulen allein gelassen, während Jugendämter Anrufe von Schulen erhielten, warum „ihre“ Kinder ihre Arbeitsaufgaben nicht erledigten. Insbesondere die GesprächspartnerInnen aus der Kinder- und Jugendhilfe verwiesen auf das Matthäus-Prinzip: Bildungsungewohnte Familien erlitten deutliche Nachteile. Sie kritisierten, dass durch fehlende technische Ausstattung im familiären Umfeld und mangelhafte elterliche Unterstützungsmöglichkeiten Kinder aus Risikosituationen schulisch abgehängt würden und den Anschluss verlören: „Die vorher vom Bildungsniveau und auch vom Einkommensniveau gut dastanden, die haben natürlich andere Möglichkeiten über diese Krise zu kommen, wie Familien, die vorher schon weder sprachlich noch bildungsmäßig in der Lage waren, ihre Kinder gut zu unterstützen, weil gerade die natürlich noch mehr auf Hilfen von außen angewiesen sind und vieles natürlich eine engagierte Lehrerin oder Lehrer kompensieren kann durch spezielle Fördermaßnahmen an Schulen, was jetzt weggefallen ist, das heißt die Ungleichheit verschärft sich durch Corona noch mehr.“ (Jugendamt-Fachkraft, 45 Jahre, männlich) Besonders engagierte Lehrkräfte entwarfen kreative Lösungen: „Die Lehrer waren immens fleißig und haben oft bis Mitternacht gearbeitet. Sie haben die Aufgaben dann den Familien, die nicht die technische Ausstattung hatten, persönlich zu extra eingerichteten Poststationen gebracht.“ (JaS-Fachkraft, 60 Jahre, weiblich) Als weitere Belastungsfaktoren, auch in vorher gut funktionierenden Familien, wurden die im Laufe der Wochen abnehmende Motivation der Kinder, der zunehmende Druck weiterführender Schulen, fachlich Anschluss zu halten und aus Elternsicht der Rückfall in klassische Rollenmodelle durch die Notwendig-



keit, die Kinder zu Hause zu betreuen und zu beschulen, genannt.

Zum Themenbereich **familiäres und soziales Umfeld** explorierten die Studierenden teilweise bezugnehmend auf das Einsatzgebiet der Fachkräfte. Übergreifend wird eine besondere Belastung von Familien aus Risikosituationen durch den Lockdown wahrgenommen, die durch fehlende Strukturen, 24h-Betreuung der Kinder, Verschärfung psychischer Probleme, zunehmende familiäre Konflikte, existenzielle Sorgen und Home-Schooling zu erklären ist: *„Oft sind die Kinder mit ihren überlasteten und besorgten Eltern zusammen. Viele Eltern haben Kurzarbeit oder müssen arbeiten obwohl sie nicht können und eigentlich auf die Kinder aufpassen müssten. Viele Eltern müssen gleichzeitig den Haushalt, die Arbeit vom Home-Office und das Kind auf einmal regeln. Viele Eltern haben hoch auffällige Kinder, die ja nicht umsonst betreut werden. Die werden betreut, weil sie bei überforderten Eltern aufwachsen oder weil die Eltern erzieherisch am Limit sind.“* (Jugendamt-Fachkraft, 47 Jahre, weiblich)

Fachkräfte aus Kinder- und Jugendhilfe berichten über einen sprunghaften Anstieg der Gefährdungsmeldungen durch Nachbarn und Polizei nach den ersten Lockerungen, auch vorher unauffällige Familien kamen neu hinzu: *„Dass eben Leute, die vorher gut im Leben standen, durch die Coronakrise existenziell und auch pädagogisch massiv belastet wurden, sodass auch gut funktionierende Familien aus den Fugen gerieten, weil eine massive Betreuungs- und Existenzproblematik ausschlug, die sie vorher nicht kannten und dadurch natürlich eine große Überforderung entstand und sie diesen Herausforderungen nicht gewachsen waren. Da haben wir durch die Coronakrise jetzt auch einige gehabt und bei den Familien, wo es vorher schon schwierig war, hat sich's noch viel massiver und viel mehr zugespitzt“* (Jugendamt-Fachkraft, 45 Jahre, männlich)

Existenzängste treten neben der Betreuungsproblematik als weitere relevante Komponente auf den Plan: Auch sie treffen besonders stark Eltern, die im Niedriglohnsektor angestellt sind und, z. B. in der Gastronomie, von einem Tag auf den anderen von der Arbeit und Entlohnung freigestellt

wurden: *„Ja, einfach das, dass mein Mann gerade noch in Kurzarbeit ist, dass der seinen Job verliert. Da habe ich schon sehr, sehr große Angst davor. Oder dass jetzt noch mal ein Lockdown kommt. Es geht auch irgendwann um meinen Job, Gastronomie läuft einfach noch nicht so, wie sie laufen soll. Und natürlich, wenn sein Geld wegfallen sollte, das wäre schon schlimm. Da hätte ich Angst, dass ich meine Kinder nicht mehr zahlen kann.“* (Mutter 30 Jahre, Kinder 2 und 5 Jahre)

Gleichzeitig berichten Fachkräfte über massive Einschränkungen in der Wahrnehmung ihres Schutzauftrages durch die Kontaktsperre; sie fanden hier nach einiger Zeit verschiedenste individuelle, kreative Lösungen, um mit den ihnen anvertrauten Familien in persönlichen Kontakt zu kommen: *„Es ist Beziehungsarbeit und ich kann keine Beziehung führen, indem ich die nur auf der Straße treffe und vermute.“* (Fachkraft, 54 Jahre, weiblich)

Als hoch problematisch nehmen die Befragten die Isolation von Kindern und Jugendlichen einerseits von Gleichaltrigen und andererseits von ihren erwachsenen Bezugspersonen außerhalb der Familie wahr: *„Und wenn es irgendwo schwierig ist, dann sind sie diesem System hilflos ausgeliefert. Und da hilft auch ein Hilfefon nicht, weil das Telefon besetzt nicht das Kind. Und wenn keine soziale Einrichtung, keine Schulsozialarbeit, kein Hort, keine Lehrkraft da Kontakt hat, wo das Kind die Möglichkeit hat, Kontakt zu haben oder auch zu anderen vertrauensvollen Erwachsenen, dann glaub ich, war das für die Kinder eine ganz schlimme, dramatische Zeit.“* (Jugendamt-Fachkraft, 45 Jahre, weiblich). In allen Gruppen wird über eine Konfliktzunahme im familiären Umfeld berichtet, die nach Erfahrung der Fachkräfte durch multiple Folgen der Maßnahmen zustande kam: *„Es kamen Neufälle als Polizeimeldung von häuslicher Gewalt bei uns rein. Bei der Gefährdungsüberprüfung haben mir die Familien gesagt, dass beide Elternteile momentan in Kurzarbeit sind, der Platz in der Wohnung ist zu klein, es gibt keinen Garten, wenn überhaupt einen kleinen Balkon. Aus Angst vor der Zukunft und aufgrund der beengten Wohnverhältnisse kam es zu Streit.“* (Jugendamt-Fachkraft, 47 Jahre, weiblich)



Bei Kindern und insbesondere Jugendliche wurde die viele frei gewordene Zeit oftmals in die Mediennutzung investiert: So beschrieben alle Gruppen, dass die an Handy, Laptop und Spielkonsolen verbrachte Zeit deutlich zunahm, viele Eltern erworben neue Lizenzen für Netflix, Amazon Prime oder Disney Channel. Insbesondere jugendliche Buben intensivierten die an Spielkonsolen verbrachte Zeit deutlich, teilweise bis in die frühen Morgenstunden:

*„Manche haben resigniert und lassen die Kinder 8 bis 10 Stunden am PC zocken, weil sie nicht mehr können.“*  
(Jugendamt-Fachkraft, 45 Jahre, männlich)

Elternteile und Fachkräfte berichten von zunehmenden Ängsten um die Gesundheit der Familie oder eines vorerkrankten Familienmitgliedes, diese Ängste wurden auch teilweise auf die Kinder übertragen: *„Von den Eltern hat sich das auf die Kinder übertragen, vor allem bei den Migrationsfamilien. Diese habe ich in der Schule getroffen, als sie die Lernpakete abgeholt haben und es stellte sich heraus, dass dies der erste Spaziergang seit zwei Wochen ist. Ich habe gemerkt, die Kinder waren wirklich gezeichnet [...] Man hat ihnen die Angst, die Verunsicherung angesehen, die im Raum steht. Gerade die Migranten, die wenig Deutsch sprechen, hatten Horrormeldungen aus ihren Ursprungsländern zum Beispiel Afghanistan oder Syrien oder andere, wo katastrophale medizinische Zustände herrschen und hunderte von Menschen gestorben sind. Diese Informationen haben sie über social Media und ihre Handys von Verwandten erhalten. Diese Eltern haben ihre Kinder weggeschlossen.“*  
(JaS-Fachkraft, 60 Jahre, weiblich)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in dem studentischen Forschungsprojekt, basierend auf den Einschätzungen von Fachkräften, Eltern und Jugendlichen, ein ausgesprochen differenzierter Einblick in die Lebenswelten und Wahrnehmungen der Befragten gewonnen wurde. Der Blick auf die vielfältigen Belastungsfaktoren, insbesondere für Familien aus bildungsungleichem Milieu, verweist auf sozialpädagogischen Handlungsbedarf und die Bedeutungszunahme der Sozialen Arbeit in der Krise. Erste größere Forschungsarbeiten (z. B. Langmeyer u. a. 2020, Huber u. a. 2020, Vodafone-Stiftung 2020) bestätigen

ebenfalls, dass die zur Eindämmung des Virus getroffenen Maßnahmen Familien aus Risikosituationen überproportional belasten, gleichwohl auch positive Wirkungen durch neu gewonnene zeitliche Ressourcen in der Familie wahrgenommen wurden.

Beitrag: Prof. Dr. Sylva Liebenwein

Langmeyer, A./Guglhör-Rudan, A./Naab, T./Urlen, M./Winklhofer, U. (2020). Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. Hrsg. DJI. Verfügbar unter: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/dasdj/the-men/Familie/DJI\\_Kindsein\\_Corona\\_Erste\\_Ergebnisse.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdj/the-men/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf)

Huber, S./Günther, P./Schneider, N./Helm, C./Schwander, M./Schneider, J./Pruitt, J. (2020): COVID-19 – aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Erste Befunde des Schulbarometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Erste nationale und erste internationale wissenschaftliche Studie in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu COVID-19 und Schule mit 7100 Befragten mit quantitativen und qualitativen Befunden. Münster: Waxmann.

Vodafone Stiftung (Hrsg.) (2020). Befragung: Unter Druck. Die Situation von Eltern und ihren schulpflichtigen Kindern während der Schulschließungen. Verfügbar unter: [https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/04/Vodafone-Stiftung-Deutschland\\_Studie\\_Unter\\_Druck.pdf](https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/04/Vodafone-Stiftung-Deutschland_Studie_Unter_Druck.pdf)



## Umfassend: Der Forschungsbericht der KSH München

Genauso, wie die Forschung an der KSH München in den vergangenen Jahren stetig zugenommen hat, so gewinnt auch der neue Forschungsbericht 2020 an Umfang: Auf 100 Seiten berichtet die Hochschule über ihre zahlreichen Aktivitäten im Feld der Forschung, der Entwicklung und des Transfers. Im Rahmen einer Vorstellung des Berichts 2020 mit Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank sowie der Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung, Prof. Dr. Martina Wolfinger, stand der gesellschaftliche Auftrag der Hochschule für angewandte Wissenschaften als zentrale Orte angewandter Erkenntnis im Mittelpunkt: Das Wissen der Hochschule in das Wechselspiel mit der Praxis zu bringen und regionaler wie überregionaler Innovationsfaktor zu sein. Besonderen Dank sprachen die Vizepräsidentin dabei den engagierten professoralen Kolleginnen und Kollegen aus, ohne deren vielfältiges Engagement in der Forschung diese Leistung nicht denkbar wäre.

Der Forschungsbericht, der neben einem Einblick in alle im Berichtszeitraum laufenden und abgeschlossenen Projekte und Einrichtungen des Transfers wie das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« oder den „Schwerpunkt Kindheitspädagogik“ bietet und beispielsweise auch die Ethikkommission vorstellt, zeigt dabei auch die langfristigen Entwicklungen auf: Forschung und Transfer sind integrale Bestandteile der KSH München. „Der Transfer als ‚Third Mission‘, also als dritte Säule neben Forschung und Lehre, steht bei einer Profilhochschule wie der KSH München mit ihrer Expertise in Zukunftsfelder für Gesellschaft und Kirche zunehmend im Blickfeld“, sagt Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank. Die thematische Vielfalt mit Berichten aus dem gesamten Spektrum der Hochschule, von Sozialer Arbeit über Gesundheit und Pflege, Bildungswissenschaften und Religionspädagogik bildet damit auch die breite Nachfrage nach den Themen der KSH München ab. Mit dem Schwerpunktthema Digitalisierung und einer einzigartigen Förderinitiative in enger Zusammenarbeit mit der Josef und Luise Kraft-Stiftung werden darüber hinaus Querschnittsthemen der gesamten Hochschule mit hohem Innovationsbezug aufgegriffen: Den digitalen Wandel aus der Perspektive der eigenen Fachlichkeit zu gestalten und wesentliche Kompetenzen zu vermitteln, steht dabei ganz in der Traditionslinie der Hochschule.

Der Forschungsbericht 2020 ist sichtbares Zeichen des Innovationspotentials der KSH München.

### Einfach bestellen oder als PDF-Datei downloaden

Der Forschungsbericht, der digital unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/forschung-und-entwicklung/zentrum-fuer-forschung-und-entwicklung/publikationen/forschungsberichte/> zum Download bereitsteht, kann auf Wunsch auf postalisch zugesandt werden. Bitte wenden Sie sich an [forschung@ksh-m.de](mailto:forschung@ksh-m.de).



kshForschung  
Forschungsbericht 2  
Katholische Stiftungshochschule  
München  
ISSN 2628-6300



## Forschungsbericht zum Bundesprogramm „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“

Mit dem Programm „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“ fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Zeitraum von Januar 2019 bis Dezember 2021 deutschlandweit 47 Modellstandorte (Jugendhilfeträger) zur Stärkung der Betreuungsform Kindertagespflege. Zentrales Ziel ist eine stärkere Profilierung der Kindertagespflege im Gesamtsystem der Kindertagesbetreuung durch die Steigerung der Qualität dieses Betreuungsangebots. Die Förderung schließt sowohl die Handlungspraxis der beteiligten Akteurinnen und Akteure als auch die Weiterentwicklung der strukturellen Handlungsbedingungen vor Ort ein. In diesem Zusammenhang geht es um die Entwicklung und Erprobung tragfähiger Modelle im Rahmen einer kommunalen Gesamtstrategie, von der Effekte einer umfassenden Qualitätsentwicklung ausgehen und die zur inhaltlichen Schärfung und verbesserten Wahrnehmung der Kindertagespflege beitragen sollen.

### Die KSH München begleitet das Projekt wissenschaftlich

Die KSH München bzw. das Forschungsteam Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, Maria Ihm und Clarissa Bach sind mit der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Bundesprogramms beauftragt. In diesem Rahmen soll geklärt werden, welche Maßnahmen zu Effekten führen, die der Entwicklung von Qualität in Kindertagespflege im Gesamtsystem der Kindertagesbetreuung zuträglich sind. Im Konkreten geht es um die Frage, welche Fördermodule auf welche Weise und unter welchen Bedingungen einen Beitrag zu Qualitätsentwicklung von Kindertagespflege leisten.

Als erste von acht thematischen Teilstudien setzt sich die vorliegende Studie dezidiert mit der Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen auseinander. Mit dem enormen Ausbau der Kindertagespflege in den letzten Jahren kommt der Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen schließlich eine zentrale Funktion zu. Für die Praxis der Jugendhilfe stellt sich die Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen dabei als eine hochkomplexe und anspruchsvolle Aufgabenstel-

lung dar, deren erfolgreiche Umsetzung von einer Vielzahl lokalspezifischer Parameter abhängt. Deshalb fragt die hier vorgelegte Studie aus einer praxeologischen Forschungsperspektive danach, wie Qualität hinsichtlich der Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen in der konkreten Handlungspraxis ausgestaltet und hergestellt werden kann. Den Kern der Studie bilden drei ethnografische Fallstudien, die die Praxis auf Ebene von Jugendamtsbezirken dabei aus verschiedenen Perspektiven unter Gesichtspunkten deskriptiver Qualitätstheorie untersuchen.

### Einfach bestellen oder als PDF-Datei downloaden

Der Bericht adressiert in erster Linie Steuerungsverantwortliche des Handlungsfeldes Kindertagespflege in den Jugendamtsbezirken sowie regionale und überregionale Akteurinnen und Akteure, NetzwerkpartnerInnen und politische EntscheidungsträgerInnen, die in das System Kindertagespflege eingebunden sind. Gerne können Sie die Publikation postalisch bestellen unter [presse@ksh-m.de](mailto:presse@ksh-m.de) oder Sie laden sich die PDF-Datei auf Ihren Rechner: [www.wb-prokita.de](http://www.wb-prokita.de).



Gabriel Schoyerer, Maria Ihm,  
Clarissa Bach  
Fachkräftegewinnung und  
-bindung in der Kindertagespflege  
Ergebnisse der wissenschaftlichen  
Begleitung des Bundesprogramms  
„ProKindertagespflege: Wo Bildung  
für die Kleinsten beginnt“  
KSH München  
ISBN 978-3-00-067328-3



## Traumberuf Pflege – ist eine Revolution notwendig?

Diese Frage ist aktueller denn je, der Pflegeberuf ist für viele schon seit Längerem kein Traumberuf mehr. Es ist dringend notwendig, die Attraktivität dieses Berufes für alle Beteiligten wieder zu steigern. Im Rahmen eines Healthcare-Managements-Seminars bei Birgit Schießl im Sommersemester 2020 befassten sich 7 Studentinnen eingängig mit dem Berufsbild.

Artikel 1 des Grundgesetzes sagt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Er besagt sogar weiter: „Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Eines ist aber ganz klar zu sehen: Artikel 1 des Grundgesetzes gilt nicht unbedingt für die Menschen, die in der Pflege arbeiten. Wenn es auf dem Arbeitsmarkt nicht einmal halb so viele potentielle Bewerberinnen und Bewerber wie offene Stellen gibt und dies in einer Branche, in der Personal nicht maschinell ersetzbar ist, wird der Druck auf den Markt offensichtlich. Hinzu kommt die Vielzahl der möglichen ArbeitgeberInnen vom ambulanten zum stationären Sektor, von der Leihfirma zur Privatklinik. Gerade den gemeinnützigen Kliniken fehlt oft der Rahmen für Verhandlungsspielräume guter Konditionen für dringend benötigte MitarbeiterInnen.

Kliniken legen ihren Fokus auf Profit und z. B. nicht auf ein Personalbemessungsverfahren. Laut Uni Bremen existiert eine deutliche Diskrepanz zwischen IST- und SOLL-Zustand im Personalschlüssel. So ergibt sich bereits im Pflegegrad 1 ein aktueller Personalschlüssel von 1 Pflegekraft für 6,7 zu Pflegenden, während der SOLL-Zustand bei 1:3,7 gesehen wird. (Der Paritätische Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland, 2020; WippCARE, 2020, Pflegekennzahlen). Außer Acht gelassen wird dabei der Personalschlüssel nachts. Dabei ist unabhängig der Pflegegrade eine Personalbesetzung von 1 Pflegekraft für 40 zu Pflegenden üblich (WippCARE, 2020). Führt man sich diese Zahlen vor Augen, bestätigen Kommentare der Pflegekräfte, wie z. B. „Zeit für den Patienten zu haben, ist in dem Beruf Luxus“ und „zu viel Bürokratie“ die schlechte Stimmung auf Station. Hat die Pflege bei so viel Unzufriedenheit noch Zukunft?

### Die Zukunft: Mehr Pflegebedürftige, höherer Bedarf an Pflegekräften

Über 40% der derzeitigen Pflegekräfte sind über 50 Jahre alt (Statist. Bundesamt, 2018, Pflegestatistik: 24, 36). Der Nachwuchs macht gerade einmal 17% aus (Statist. Bundesamt, 2018, Pflegestatistik: 24, 36). Es wird also eine personelle Lücke entstehen. Lt. unserer Umfrage arbeitet der Großteil der Befragten seit maximal 5 Jahren in diesem Beruf. Das ist also der Nachwuchs. Hiervon plant bereits fast jede 5. Pflegekraft, den Beruf nicht bis zur Rente auszuüben. 42% denken sogar jetzt schon darüber nach, den Pflegeberuf insgesamt aufzugeben. Das bedeutet, dass die Anzahl der Pflegekräfte am Bett in Zukunft weiter schwinden wird – vor allem, wenn sich nichts ändert.

Gleichzeitig ergab die Umfrage, dass nur 36% in Vollzeit arbeiten, während die überwiegende Mehrheit, nämlich 64%, in Teilzeit arbeitet. Die Gründe hierfür liegen mitunter in Kinderbetreuung, Studium/Weiterbildung, beruflicher Tätigkeit in einem weiteren Betrieb oder zu hoher psychischer/körperlicher Belastung. Letzteres liegt auch am kontinuierlichen Anstieg der Behandlungszahlen im Krankenhaus und der Zahl der Pflegebedürftigen (Statist. Bundesamt, 2018, Grunddaten der Krankenhäuser; Statist. Bundesamt, 2020, Pflegebedürftige; Blum et al., 2019: 30, 39; Statista, 2020). Gründe hierfür sind neben dem demografischen Wandel (Statist. Bundesamt, 2019; Statist. Bundesamt, 2020, Bevölkerungsstand) auch die neue gesetzliche Definition der Pflegebedürftigkeit im Rahmen des zweiten Pflegestärkungsgesetzes 2016 und verbesserte Leistungen durch neue innovative Verfahren, was auch eine erhöhte Bereitschaft der Bevölkerung bewirkt, sich früher in medizinische Behandlung zu begeben, um eine verbesserte Lebensqualität zu erlangen (Blum und Offermanns, 2012: 16–18, 60–62).

Bei einer Prognose für das Jahr 2030 ist zu erkennen, dass mit der immer älter und morbider werdenden Bevölkerung die Fallzahlen im Krankenhaus weiterhin kontinuierlich ansteigen werden. Damit wird aber auch gerade die Pflegebedürftigkeit im Vergleich zum Jahr 2009 voraussichtlich um mehr als unfassbare 50% zunehmen. Darauf müssen wir





vorbereitet sein. Um auch nur im Ansatz eine menschenwürdige Pflege – für Pflegekräfte und zu Pflegenden gleichermaßen – gewährleisten zu können, wird es deutlich mehr Pflegekräfte brauchen, im Vergleich zu 2015 gut 185.000 mehr (Blum et al, 2019: 58).

### **Einmalige Bonuszahlungen sind kein Anreiz, um in der Pflege zu arbeiten**

Die Pflege hinkt nicht nur personell, sondern auch monetär weit hinterher. Der Verdienst ist zwar in den Bereichen Kranken- und Altenpflege kontinuierlich und gleichmäßig angestiegen, liegt aber um unglaubliche 12 % bzw. 22 % unter dem durchschnittlichen Bruttoverdienst in Deutschland (Bundesagentur für Arbeit, 2020; Statist. Bundesamt, 2020, Pressemitteilung). Im Zuge der Corona-Pandemie wurde vereinbart, dass bundesweit an ambulant oder stationär tätige Altenpflegekräfte und nur für diese, ein einmaliger Pflegebonus in Höhe von bis zu € 1.500 steuerfrei ausbezahlt wird (BMG, 2020). Inzwischen sind hier € 1.000 beschlossen. Die Länder und ArbeitgeberInnen können € 500 zusätzlich bezahlen (BMG, 2020). Die politische Diskussion um die Finanzierung ist tragischerweise langwierig. Des Weiteren gibt es u. a. den bayerischen Corona-Pflegebonus einmalig in Höhe von bis zu € 500 für bayer. Pflegekräfte, RettungsassistentInnen und MitarbeiterInnen in stationären Behinderteneinrichtungen (bayer. StMGP, 2020, Corona-Bonus).

Von 100 Befragten, die in der Pflege beschäftigt sind, geben 68 % an, dass ein Bonus von € 500 kein Anreiz ist, um in der Pflege zu arbeiten. Allein diese Zahlen zeigen doch, dass eine einmalige Bonuszahlung nicht die Motivation der Pflegekräfte steigert, ganz im Gegenteil, sie fühlen sich nicht ernst genommen, wie der Kommentar „der Pflegebonus ist eher ein Schlag ins Gesicht, damit hinterher das Thema wieder als abgehakt gesehen werden kann“ in unserer Umfrage zeigt. Eine einmalige Bonuszahlung kann und wird die Verhältnisse in der Pflege nicht ändern und darf nicht von der schlechten Bezahlung der Pflegekräfte ablenken.

### **Monetär, strukturell: Das Berufsbild braucht einen Neuanstrich**

Das Aufgabenfeld der Pflegekräfte wächst immer weiter, da die Pflege von Menschen weit mehr ist als diese nur „satt und sauber“ zu halten. Wir entwickeln immer höhere Ansprüche, um von Lebensqualität sprechen zu können, die im Falle einer Pflegebedürftigkeit oder durch gesundheitliche Beeinträchtigung nicht plötzlich verschwinden, sondern das Aufgabengebiet von Pflege(fach)kräften ständig erweitern. Auch der Fortschritt der Technik bedeutet mehr Aufgaben für das Pflegepersonal. So ist es beispielsweise heute normal, dass dieses rund um die Uhr telefonisch erreichbar ist, während der Patient am Bett versorgt werden soll. Ebenso erweitern sich die Methoden zur Diagnostik und Therapie, bei denen die Pflege mitwirkt (Für soziales Leben e.V.). Die Aufgaben in der Pflege werden also immer mehr, das Personal jedoch nicht!

Um dem entgegenzusteuern, soll die Akademisierung der Pflege vorangetrieben werden. Seit 2004 gibt es zwar die dualen Pflegestudiengänge, aber dabei fehlt es an Einheitlichkeit. Das ändert sich nach unserer Einschätzung auch bei den ablösenden grundständigen Pflegestudiengängen vorerst nicht. Zudem sind die Einsatzmöglichkeiten nach dem Studium zu einem großen Teil unklar oder noch nicht vorhanden und somit für die angehenden PflegeexpertInnen nicht lohnenswert. Von empfohlenen 10–20 % können in Deutschland nur ca. 1–2 % der Pflegekräfte ein Pflegestudium vorweisen, während es in den Niederlanden 45 %, in Schweden und Großbritannien sogar 100 % sind (Bensch, 2019). Unser Studienangebot reicht dafür lange nicht aus! Aus der Umfrage geht klar hervor, dass ein Studium in der derzeit umgesetzten Art den Pflegeberuf nicht attraktiver macht. Auch die Einstiegsgehälter bieten kaum eine reizvolle Perspektive (Rehacafé Gesundheitscommunity, 2019; Stepstone, 2020).

Angehenden PflegeexpertInnen wird gesagt, sie sollen vor allem für die Steuerung und Durchführung der Pflege von Menschen in hochkomplexen Pflegesituationen, die nicht durch Standards abgedeckt werden können, zuständig sein und es soll durch ein Pflegestudium zu einer Anreicherung



der Tätigkeiten sowie zusätzlichen Entscheidungsbefugnissen kommen (Darmann-Finck und Reuschenbach, 2018, 163–170). Die Ernüchterung folgt schnell: Betrachtet man die Vergütung (Bundesagentur für Arbeit, 2018) kann von adäquat nicht die Rede sein, es gibt kaum Stellen für PflegeexpertInnen und das umfangreiche Wissen kann wegen Personal- und Zeitmangels nicht zur Anwendung kommen (Wegener, 2019, 77–81).

### Handlungsempfehlungen und Fazit

Um Veränderungen herbeizuführen, bedarf es auch aktiver Beteiligung durch die Pflegekräfte selbst. Hierbei ist es besonders wichtig, dass Veränderungen besser zugelassen und angenommen werden. Deutlich mehr Pflegekräfte müssen sich in einer gemeinschaftlichen Vertretung zusammenschließen, um den Einfluss zu erhöhen. Sobald Anreize gesetzt werden, sollten ausgeschiedene Pflegekräfte sich zurückgewinnen lassen. Zudem arbeitet der überwiegende Teil der Pflegekräfte in Teilzeit. Mit jeder Stunde, die diese Fachkräfte mehr arbeiten, sinkt die Belastung auf den Stationen. Entscheidend wird für die Pflegekräfte sein, sich nicht unter Wert zu verkaufen, aber sich auch nicht kaufen zu lassen. Es ist unerlässlich, für die Werte einzustehen, die den Pflegeberuf ausmachen.

Aussagekräftige 0% unserer Befragten sind mit den derzeitigen Bedingungen in der Pflege zufrieden. Es ergibt sich dadurch eine Vielzahl an Handlungsempfehlungen an die Politik und ArbeitgeberInnen. Die wichtigsten sind:

- Die Aufgabenbereiche der Pflegekräfte sind klar zu definieren.
- Es gilt, die Aufgaben nach Fachpersonal und Hilfspersonal zu differenzieren. Gerade für die Integration der akademisierten Pflegekräfte muss eine Basis für gute Zusammenarbeit geschaffen werden.
- Einheitliche Personalschlüssel sind festzulegen, um für Pflegekräfte und zu Pflegende menschenwürdige Pflege zu ermöglichen.
- Vergütung für Altenpflege und Krankenpflege muss gleichgesetzt werden.
- Und die hohe Belastung, der die Pflegekräfte ausgesetzt sind, gilt es durch attraktive Vergütung zu honorieren.

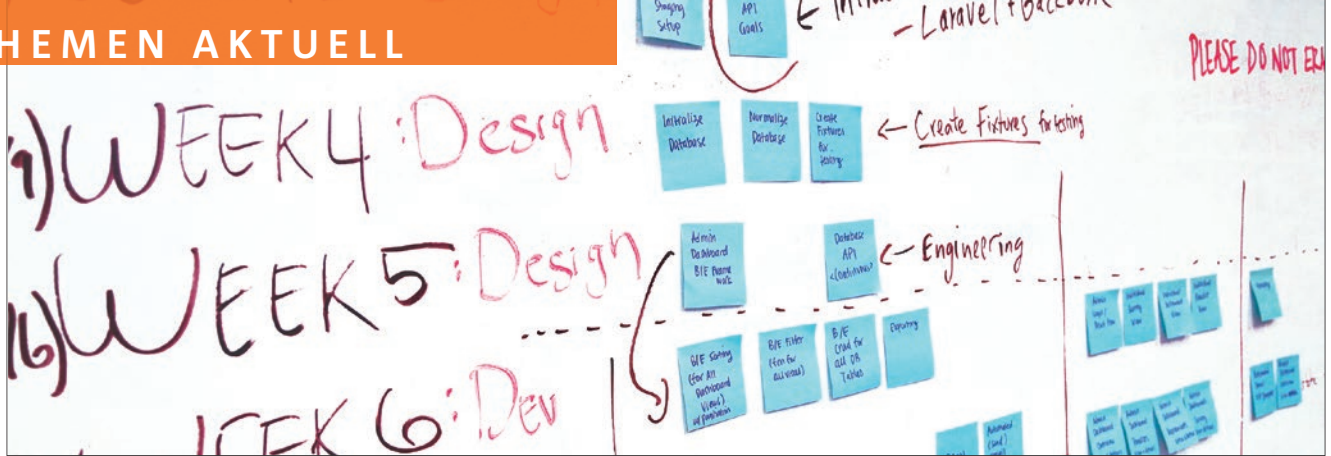
- Pflege ist für die meisten Pflegekräfte Berufung. Dies darf nicht länger ausgenutzt werden.

Somit steht noch die Beantwortung der Frage aus, ob es einer Revolution in der Pflege bedarf, damit die Pflege für immer mehr Menschen wieder zum Traumberuf wird. Ja, es bedarf der Revolution! Einer Revolution in den Köpfen der Gesellschaft, dass es gute Pflege für alle nicht umsonst geben kann und darf. Einer Revolution in den Köpfen der Pflegekräfte hin zu gemeinschaftlicher, politischer Vertretung, aber vor allen Dingen einer Revolution in den Köpfen und den Taten der Politik und der ArbeitgeberInnen zu mehr Anerkennung des Pflegeberufes und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Ohne diese Veränderungen steuern wir in eine noch größere gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Krise als in der derzeitigen Pandemie.

Wie eingangs bereits erwähnt, besagt Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wir haben alle gemeinsam die Pflicht, die Einhaltung dieser Maxime zu gewährleisten. Gemeinsam sind wir stark und gemeinsam erreichen wir, dass die Würde auch für die Pflegekräfte unantastbar wird. Und nur so ist es möglich, auch würdige Pflege für zu Pflegende zu gewährleisten! Wir stehen bereit. Und Sie?

➔ Den ausführlichen Beitrag und das vollständige Literaturverzeichnis können Sie gerne unter [presse@ksh-m.de](mailto:presse@ksh-m.de) anfordern.

Beitrag: Christine Baur, Theresa Eberl, Eva Faltermaier, Christine Fischer, Regina Hartmetz, Nina Maurer, Sabine Schweiger



## Umdenken: Warum SozialarbeiterInnen hervorragende Scrum Master sind

„In der Softwareentwicklung tropft es von den Wänden, es braucht Menschen mit sozialem Know-How“: Das war, vor rund sechs Jahren, mein Einstieg in die agile Welt. Der Satz stammt von Daniel Neumann, einem langjährigen Freund und einem der Gründer der Elasticbrains, einer Digitalagentur in München. Maximilian Schwarzkopf, der an der KSH München Soziale Arbeit studiert hat, berichtet von seinem Weg zum Scrum Master.



Vor vier Jahren bekam ich die Chance, vom Sozialarbeiter und systemischen Therapeuten in ein Wirtschaftsunternehmen zu wechseln. So wurde ich vom Drogenberater zum Scrum Master. Dieser Schritt war mit Ende dreißig schon recht sportlich, schließlich war alles neu für mich. Aber er glückte und ich konnte

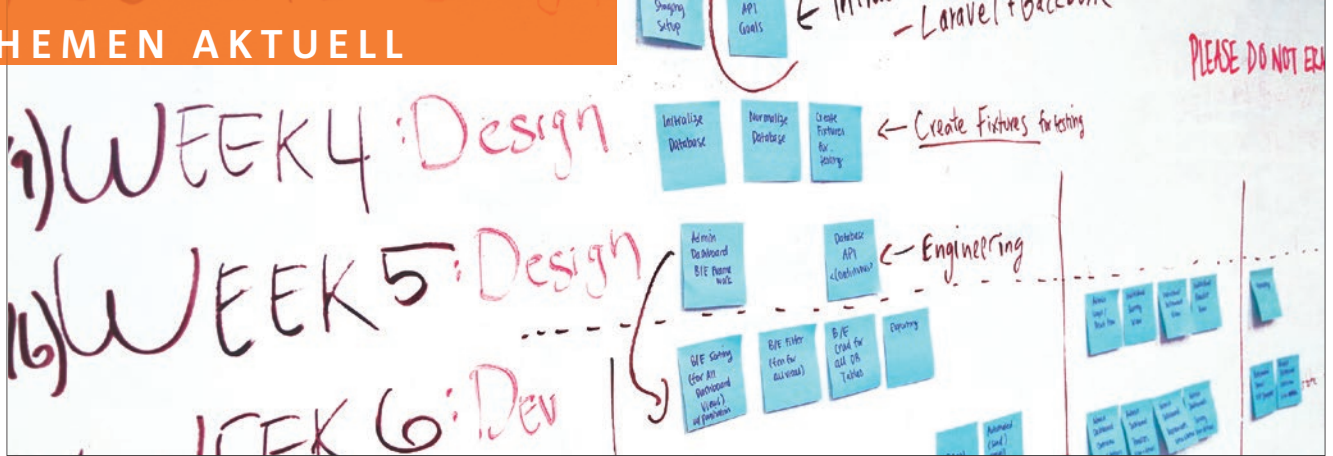
über eineinhalb Jahre lang den Team-Aufbau in der App-Entwicklung unterstützen. Anschließend begann ich als Berater Kunden-Unternehmen auf ihrem Weg durch die agile Transformation zu begleiten.

Oft bekam ich zu hören, dass meine vermeintlichen technischen Defizite – die aufgrund meines Werdegangs in unterschiedlichen Branchen nicht zu leugnen sind – als Nachteil gesehen werden. Es ist natürlich wichtig, sich in wichtige Themen einzuarbeiten, z. B. ein grobes Verständnis des Release-Prozesses in der App-Entwicklung zu bekommen. Der große Vorteil allerdings, keinen Entwickler-Background zu haben, liegt darin, dass man sich als nicht technisch versierter Scrum Master auch nicht in die technischen Belange der EntwicklerInnen einmischen kann. Das nicht hierarchische Arbeiten wird dadurch ebenfalls unterstützt. Mit einem unserer Kunden hatten wir genau diese Herausforderung. Der vom Kunden gestellte Scrum Master war technisch sehr bewandert und mischte sich immer wieder

in das Vorgehen des Entwicklerteams ein. Das Resultat: großer Frust im Team. Das Projekt drohte in Schieflage zu geraten. Natürlich gilt diese Gefahr nicht für jeden technisch versierten Scrum Master. Wir konnten die Entscheidungsträger überzeugen, den Scrum Master durch einen unserer ehemaligen Scrum Master/Sozialpädagogen zu ersetzen und damit positiven Einfluss auf das Projekt zu nehmen.

### Aber was kann ein Scrum Master wirklich zum Erfolg eines Projektes beitragen?

„Psychological safety“ umschreibt die Sicherheit für die Teammitglieder, ihre Gedanken, Ideen aber auch Sorgen und Ängste im Team zu teilen. In dem Artikel „What Google Learned From Its Quest to Build the Perfect Team“ wird beschrieben, was die Forschungsergebnisse ergaben (Duhigg, 2016, S. 20). Die Frage war, ob sich aus den Besten der Besten auch das beste Team ergibt. Das Ergebnis zeigte: Das beste Team ist das Team, in dem sich alle Beteiligten am sichersten fühlten und somit „psychological safety“ (er) lebten. Ehrliches Vertrauen im direkten Arbeitsumfeld ebnet den Weg für eine gesunde, entspannte und motivierte Höchstleistung am Arbeitsplatz. Das klingt einfach. Dieses Arbeitsklima in Teams herzustellen ist jedoch nicht trivial. SozialarbeiterInnen haben in ihrer Berufspraxis intensiven Kontakt mit Menschen in besonderen Lebenslagen, welche gesellschaftlich und sozial benachteiligt sind. Beispiele aus den früheren Berufsfeldern unserer KollegInnen sind das Begleiten in die Schule eines sechsjährigen Jungen mit autistischer Spektrumsstörung, das Arbeiten mit Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung in einer Wohngemeinschaft oder das Betreuen von drogenabhängigen Jugendlichen und deren Familien im Hochkonflikt-Umfeld. Die Erfahrungen aus dieser herausfordernden Arbeit hinterlassen tiefe Spuren in der Haltung und dem Umgang mit Mitmenschen. Aus meiner Sicht haben SozialarbeiterInnen, die als Scrum Master ausgebildet wurden, alle Kompetenzen, um „Psychological safety“ als entscheidenden Erfolgsfaktor in einem Team zu etablieren. Das gelingt uns als Scrum Master durch das Herstellen von Sicherheit, Vertrauen, Entspannung, einem großen Gemeinschaftsgefühl und einer positiven Grundeinstellung zu allen Herausforderungen des Berufsalltags in der Softwareentwicklung.



## Soziale Kompetenz als wichtigste Expertise für Scrum Master

Das Studium der Sozialen Arbeit eröffnet den AbsolventInnen circa 220 Arbeitsfelder und bietet so einen breiten Zugang zum Arbeitsmarkt. Trotz dieser vielen Möglichkeiten, ist ‚Soziale Kompetenz‘ DIE entscheidende Expertise, welche im Studium zur Sozialen Arbeit vermittelt und erlernt wird. Ein weiterer Punkt ist die Sensibilität für das Wahrnehmen von (versteckten) Hierarchien, welche in agilen Teams und im agilen Arbeitsumfeld nicht vorhanden sein sollten. PädagogInnen haben das Gespür, um feine Nuancen in der verbalen Kommunikation und in der Körpersprache (Gestik und Mimik) zu erkennen und gegebenenfalls geschickt und diplomatisch zu intervenieren.

## Ehemalige SozialpädagogInnen können als Scrum Master einen großen Mehrwert leisten

Ich möchte damit nicht sagen, dass nicht-sozialpädagogisch ausgebildete Scrum Master weniger Kompetenzen haben. Jedoch wäre mein Impuls, sich mit spannenden Modellen aus der Kommunikationspsychologie, wie z. B. Schulz von Thun und den vier Seiten einer Botschaft zu beschäftigen. Bei diesem Erklärungsmodell für Kommunikation wird verdeutlicht, mit welchen vier Möglichkeiten eine Botschaft versendet und verstanden wird. Man unterscheidet in diesem Modell zwischen Sachebene, Beziehungshinweis, Appell oder Selbstoffenbarung. Wenn beispielsweise Person A eine Information auf der Sachebene verstanden haben möchte und Person B diese jedoch rein auf dem Appell-Ohr hört, sind zwischenmenschliche Herausforderungen vorprogrammiert. Sehr wertvoll ist aus meiner Sicht auch das Modell der gewaltfreien Kommunikation von Marshall B. Rosenberg. In diesem Modell werden vor allem dem Bedürfnis und dem Wunsch einer Person große Bedeutung beigemessen. Diese Aspekte werden beim Kritisieren häufig außer Acht gelassen. Anstatt mit „Das Geschirr ist nicht ab gespült und das nervt mich richtig“, könnte man es auch so versuchen: „Das Geschirr ist nicht ab gespült, und das stört mich sehr! Mir ist Sauberkeit wirklich wichtig und ich würde mir wünschen, dass du bitte abspülst“. Dies könnte dem Gespräch eine andere Wendung geben, da das Bedürfnis, das hinter der Kritik steht, nachvollziehbar wird.

## Wie könnten Führungskräfte von diesem Know-how profitieren?

Wenn GeschäftsführerInnen, AbteilungsleiterInnen, Vorstände und EntscheidungsträgerInnen offen dafür sind, sich die Expertise von sozial hochkompetenten Persönlichkeiten aus der Sozialen Arbeit einzugestehen, könnten sich daraus für Unternehmen aller Branchen enorme Vorteile erschließen. Wir sind alle soziale und sensible Wesen, die in unterschiedlichen zwischenmenschlichen Konstrukten zusammen agieren, arbeiten und leben. Einen Berater an der Seite zu haben, welcher die Auswirkungen unternehmerischen Handelns mit einem anderen, einem objektiven und systemischen Blick betrachtet, bringt meiner Erfahrung nach höchste Potenziale mit sich. SozialarbeiterInnen, die zu Scrum Master ausgebildet sind, können auch in anderen Bereichen ihren Mehrwert einbringen: interne Kommunikation, Motivation von Mitarbeitern, interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Kommunikation, Teambuilding, Konfliktmanagement oder mentale Gesundheit wie Burnout Prävention.

In meinem Studium vor mehr als zehn Jahren habe ich einmal den Satz gelesen: „Sozialarbeiter sind das Rückgrat der Gesellschaft“. Das kann man so nicht unbedingt eins zu eins auf Wirtschaft und Unternehmen übertragen. Dennoch: Die Kompetenzen und Skills, die SozialarbeiterInnen in der Funktion als Scrum Master für ein Unternehmen einbringen, können ein Fundament bilden, auf dem der Nährboden für Innovation, Kreativität und Produktivität entsteht. So können einzelne Teammitglieder ihre persönlichen Stärken voll einbringen und somit wird Wachstum ermöglicht.

Beitrag und Fotos: Maximilian Schwarzkopf



© ArtTo/Adobe Stock

## „Denkmäler sind immer Inszenierungen“



Ein Gespräch mit Prof. Dr. Birgit Dörner, Professorin für Kunstpädagogik in der Sozialen Arbeit an der KSH München. Schwerpunkte ihrer Forschung sind die unter anderem die neue Ästhetik in sozialen Kontexten und Kunstpädagogik in der Gedenkstättenarbeit.

### Wie bewerten Sie die aktuellen Denkmalstürze von Colston, Kolumbus und weiteren in den USA und Europa?

Insgesamt kann ich die Wut der People of Colour sehr gut nachvollziehen – gerade durch politische Tendenzen wie die White-Supremacy-Politik des aktuellen US-Präsidenten und dem allgemeinen Rechtsruck und Alltagsrassismus in vielen Gesellschaften. Da verwundert es mich nicht, dass sich diese Wut symbolische Orte sucht, um sich zu entladen. Was ich allerdings weniger nachvollziehen kann, ist die generelle Forderung, alle Kulturdenkmäler abzubauen, die in irgendeinem Zusammenhang mit Kolonialismus stehen und Rassismus transportieren. Das ist zwar politisch nachvollziehbar, aber faktisch sehr komplex, da viele historische Biografien ambivalent sind. Es rücken ja auch schon echte politische Ikonen, wie George Washington oder Mahatma Gandhi in den Fokus der Diskussion. Diese Debatte wirft die Frage auf, aufgrund welcher Kriterien ein Denkmal gestürzt werden sollte und ob es nur solche Denkmäler betrifft, die Rassismus transportieren, oder auch solche, die beispielsweise frauenfeindliches oder homophobes Gedankengut transportieren.

### Was sagen die Aktivitäten über unsere aktuelle Gesellschaft und insbesondere über die Personen, die Denkmäler zum Umsturz bringen, aus?

Personen, die Denkmäler zum Umsturz bringen, schreiben diesen zuallererst einen hohen Symbolwert zu. Es geht allerdings bei Denkmälern nicht nur um die dargestellte Person, sondern

darum, dass sie durch die Darstellungsform zum Symbol und das Denkmal an sich zum symbolischen Ort wird. Und dazu ist es wichtig zu sehen, wie es in die lokalen lebensweltlichen Bezüge der Person, die das Denkmal stürzt, eingebunden ist. Die überregionalen Diskurse führen lokal zu einer neuen Aufmerksamkeit bezüglich der Denkmäler und ihres symbolischen Gehalts, so dass in der Folge Denkmäler zu Fall gebracht werden.

### Was zeichnet ein Denkmal ganz allgemein aus?

Denkmäler werden aufgestellt, um einer kulturell bedeutsame Persönlichkeit oder eines bedeutsamen Ereignisses einer Zeit in einer bestimmten Kultur zu gedenken. Der zeitliche Aspekt und Kulturraum sind hier ganz zentral. Denn Denkmäler sind nie für alle gedacht, in jedem Denkmal manifestieren sich viele verschiedene Diskurse, insbesondere kulturelle Machtdiskurse, weshalb es errichtet wird. Diese werden von den beauftragten Künstlerinnen und Künstlern aufgegriffen. Aus der Biographie der darzustellenden Person oder aus dem Ereignisses werden ein oder mehrere Aspekte ausgewählt, hervorgehoben, die durch die künstlerische Sprache zum Ausdruck gebracht werden. Denkmäler sind daher immer Inszenierungen und mit ihnen wird ein Symbol für die Person oder das Ereignis geschaffen.

### Wie haben sich Denkmäler über die Jahre verändert?

In der Vergangenheit wurde für ein Denkmal nicht nur eine Statue als sol-



© ArtTo/Adobe Stock

che geschaffen, sondern auch der sie umgebende Ort gestaltet. Dafür wurde der Standort bewusst gewählt – ein Reiterstandbild findet sich klassischerweise auf einer erhöhten Position, Denkmäler von bedeutsamen Personen auf einem massiven Sockel, als Symbol ihrer Macht. Viele dieser Statuen stehen im Mittelpunkt von zentral ausgerichteten Plätzen. Heutige, zeitgenössische Denkmäler in unserer Kultur wie das Holocaust-Denkmal in Berlin stellen oft die körperlich-leibliche, ganzheitliche Dimension der Erfahrung in den Vordergrund, so dass die Betrachtenden durch das sich Bewegen an dem Ort ergriffen werden. Vom Denkmal ergriffen zu werden war zwar früher auch der Anspruch, allerdings hat sich unsere ästhetische Sprache im Laufe der Zeit so verändert, dass wir von früheren Inszenierungen oft gar nicht mehr berührt werden.

#### Wie kann ein Denkmal oder ein Gedenkort den Betrachter ergreifen und wie kann der Effekt auch in Zukunft wirken?

Die ganz große Schwäche eines Denkmals ist es, dass sich die ästhetische Sprache einer Gesellschaft in sehr kurzen Zeiträumen ändern kann. Dadurch ist die langfristige Wirkung eines Denkmals gar nicht richtig abzuschätzen. Diese Änderung der künstlerischen Codes kann dazu führen, dass Denkmäler überhaupt nicht mehr funktionieren oder ganz andere Botschaften transportieren. Ein ehemals heroisch gemeintes Denkmal kann so sehr schnell furchtbar lächerlich

wirken. Das kennen wir auch von Inszenierungen des künstlerischen Sozialistischen Realismus, den wir in seiner künstlerischen Wirkung heute so gar nicht mehr nachvollziehen können, der aber zu seiner Zeit sehr wohl wirkmächtig war.

Eine weitere Frage bezogen auf die Wirkung eines Gedenk-Ortes ist ja, in welcher Form soll eigentlich an was, wie erinnert werden, welche Wirkung soll erzeugt werden – geht es um ein Heldengedenken, ein Gedenken an die Opfer, um eine Befreiung, eine Vernichtung? Denn damit entstehen jeweils ganz andere Anforderungen an die künstlerische Umsetzung.

#### Sie sind als Kunstpädagogin in der Gedenkstättenarbeit tätig. Wie wird Gedenkkultur überhaupt vermittelt?

Gedenkkultur bildet sich über verschiedenste Ebenen. Die ganz unterschwellige Vermittlung von Gedenkkultur geschieht über Sozialisation – über das Lernen in der Familie und das Lernen im örtlichen Kontext wird erfahren, was ‚erinnerungswürdig‘ in einer Gesellschaft und insbesondere auch in der jeweiligen Subkultur ist. Das ist die eher implizite Ebene. Die zweite implizite Ebene sind die politischen Inszenierungen, also beispielsweise wie Politik Jahresgedenktag zelebriert und dies auch medial vermittelt. Und darüber hinaus wird an Schulen oder Gedenkstätten ganz explizit Erinnerungsarbeit zu ganz unterschiedlichen Themenfeldern betrieben und damit zur Gedenkkultur in einer Gesellschaft beigetragen.

#### Wie sähe denn ein „richtiger“ Umgang mit Denkmälern und Erinnerungskultur aus?

Zentral für die Bildungsarbeit im Erinnerungskontext ist immer einen Lebensweltbezug zu schaffen, damit ein Diskurs, der als ‚erinnerungswürdig‘ angesehen wird, wach bleibt. Denn um Erinnerung wach zu halten, genügen längst nicht nur historische Fakten, sondern die Erinnerung, das Gedenken muss für die Einzelnen Bedeutung erlangen, Sinn machen. Beispielsweise sollte in der Gedenkstättenpädagogik aktuell dementsprechend der Bogen von der NS-Geschichte zu den Folgen des Kolonialismus und zu Alltagsrassismus gespannt werden, um die historischen Diskurse bedeutsam für heutige Jugendliche zu machen. Erinnerungsarbeit ist immer dann nicht zielführend, wenn sie die Zielgruppe und ihre Interessen völlig außen vorlässt. Es gibt viele Facetten, in denen Erinnerungsarbeit nicht perfekt oder problematisch ist, beispielsweise, wenn sie zu textlastig ist und andere Dimensionen der Auseinandersetzung nicht einbezieht. Aber falsch ist sie nur dann, wenn sie überhaupt keine Resonanz erzeugt.

#### In der Kunstgeschichte ist das Phänomen des Ikonoklasmus bekannt – also das Zerstören heiliger Bilder und Denkmäler. Was sind die theoretischen Überlegungen dahinter, dass es immer wieder in der Geschichte zum Bildersturm kommt?

Das grundlegende theoretische Prinzip hinter Ikonoklasmus ist, dass ein Bild-



© ArTo/ Adobe Stock

werk ein ganz starkes Zeichen für etwas wird, quasi eine Ikone für dieses wird, das vernichtet werden muss. Es kristallisiert sich im Diskurs als solches heraus und wird dann als Symbol dessen, auf das es verweist, vernichtet. Insbesondere bei gestürzten Herrschern oder Machtführern, wie bei Saddam Hussein oder Lenin ist dieses Phänomen bekannt, aber auch bei Symbolen, die für ein bestimmtes Regime oder eine bestimmte Glaubensrichtung stehen. Ikonoklasmus gab und gibt es nicht nur nach Erfolgen einer Gruppierung über eine andere, sondern auch während Prozessen des Aushandelns, wie wir es aktuell in den USA ganz aktiv erleben. Dazu gibt es auch historische Beispiele: Im Zuge der Glaubenseinwanderung und der Entstehung der protestantischen Kirche im 16. Jahrhundert wurden von Anhängern der neuen Glaubensrichtung Abbildern von katholischen Heiligen die Köpfe abgeschlagen, um eben diese als Symbole des Katholizismus zu zerstören und damit ein Zeichen in der Auseinandersetzung zu setzen.

#### Wie sollte man von Seiten der Politik auf die Gesellschaft wirken und somit Ikonoklasmus verhindern?

Es ist gar nicht einfach, darauf entsprechend zu reagieren. Diese Denkmäler militärisch zu verteidigen, oder sie sofort wieder zu errichten kann aus meiner Sicht nicht die Lösung sein. Es geht sehr viel mehr um ein genaues Hinhören und um die Frage, warum genau diese Denkmäler zur Ikone stilisiert werden, die zerstört werden muss, und was die vielschich-

tigen Bedeutungen hinter dem Zerstörungshandeln sind, um eine adäquate Lösung im Umgang mit den gestürzten Denkmälern zu finden. Es werden ja derzeit nicht nur die Denkmäler gestürzt, sondern durch die gleiche Bewegung auch gute politische Ideen transportiert, über die man diskutieren sollte.

Insgesamt muss sich eine Gesellschaft die Frage stellen, mit welchen Denkmälern sie eigentlich leben will und welche die jeweilige Gesellschaft symbolisieren. Dabei ist auch klar, dass es Denkmäler gibt, die für unsere heutige Gesellschaft eher bedeutungslos sind und andere, die ganz bewusst eine Umgestaltung oder Kontextualisierung benötigen.

#### Was sollte denn Ihrer Meinung nach ganz konkret mit den gestürzten Denkmälern geschehen?

Wir brauchen eine offene Diskussion über die gestürzten Denkmäler. Meine Position wäre eine andere, neue künstlerische Inszenierung mit den gestürzten Denkmälern zu schaffen, bei denen eventuell auch Teile des Denkmals wieder aufgestellt werden könnten mit zusätzlichen Bearbeitungen – diese sollten idealerweise reversibel sein, damit sie in Zukunft abwandelbar wären. Allerdings gibt es auch Denkmäler, die weder bezüglich des Ortes noch hinsichtlich der dargestellten Person, noch bezogen auf die Inhalte wofür das Denkmal steht, zu unserer kulturellen Identität passen. Diese gehören am besten entfernt. Und wenn so ein Denkmal allein auf-

grund seines künstlerischen Gehaltes erhaltenswert ist, müsste man es einen musealen Kontext überführen mit entsprechenden Erklärungen.

➔ Das Interview führte Nico Dannenberger, es wurde im Juli erstveröffentlicht unter <https://www.die-debatte.org/gedenkkultur-interview-dorner/>



## Per Zoom: Finnischer Wissenschaftler hält Vortrag in einem KSH-Seminar

Am 11. Dezember 2020 war Dr. Dr. Jari Martikainen von der University of Eastern Finland (UEF) in Kuopio als Referent im Seminar zur vergleichenden und internationalen Sozialen Arbeit von Prof. Kathrin Beck (Campus München) zu Gast. Ein Thema des Seminars war auch die Situation der Sozialen Arbeit in Zeiten der Corona-Pandemie. Dr. Martikainen bereicherte das Seminar mit seinem Vortrag zum Thema der medialen Darstellung verschiedener Altersgruppen in der aktuellen Pandemie in Finnland.

Dr. Martikainen ist Kunsthistoriker und Sozialpsychologe und arbeitet an der UEF in Kuopio als Postdoctoral-Researcher und künftiger Universitätslektor. Seine Forschungsinteressen beziehen sich auf visuelle und kunstbasierte Forschungsmethoden sowie die Pädagogik der Kunstgeschichte. Nach einer kurzen Einführung in die kunstbasierte Forschungsmethodik leitete der Referent eine Aktivität an. Hierbei zeigte er den Studierenden zehn Bilder abstrakter Malerei, mit der Bitte, sich ein Bild auszusuchen, das die aktuellen Erfahrungen, Gefühle und Gedanken der Studierenden mit Blick auf die Pandemie am besten ausdrückt. In der nachfolgenden Plenumsdebatte wurden die Vorteile eines Einsatzes kunstbasierter Methoden in der Sozialen Arbeit debattiert. Dr. Martikainen stellte am Ende noch einige aktuelle Forschungsergebnisse zur Thematik vor.

Vom Engagement der Seminargruppe war er begeistert. In einer E-Mail wenige Tage nach der Veranstaltung schrieb er: "I was impressed by the active participation of the students and their willingness to share their experiences and views. I want to thank Professor Beck for inviting me to contribute to her course and the students for their wonderful engagement. This was a great experience for me". Auch die anwesenden Studierenden waren von der überaus kreativen und interessanten Weise, sich sozialen Fragen und deren medialer Repräsentation zu nähern, begeistert und würden Dr. Martikainen gerne wieder in einem Seminar als Referenten begrüßen.

Dr. Martikainen war live per Zoom zugeschaltet. An dieser Stelle muss auch dem Kollegium aus der IT ein großer Dank für den reibungslosen Ablauf ausgesprochen werden. Die

Möglichkeit, ausländische Gastwissenschaftler online in eine Lehrveranstaltung einzubinden, stellt einen großen Fortschritt im wissenschaftlichen und kollegialen Austausch sowie in der Internationalisierung der Lehre dar. Kuopio liegt etwa 400 km nordöstlich von Helsinki am Kallavesi-See und ist eine bekannte Universitäts- und Technologiestadt. Eine interessante Begleiterscheinung war, dass der Referent berichtete, dass es auch in Kuopio an diesem Tag keinen Schnee gab und dies in einer Region, die 500 km südlich des Polarkreises liegt und eigentlich für sehr harte und lange Winter bekannt ist.

Beitrag und Fotos: Prof. Kathrin Beck





# Erasmus+ Incomings

Unsere sieben Erasmus-Incomings aus dem Wintersemester 2020/21 stellen sich vor:



**Nikola Vodvarková,**  
Tschechien | Univerzita Palackého v Olomouci  
„Hi, I am Nikola. I am a 20 years old student at Palacký University in the Czech Republic. I study Social and Humanitarian Work in my third semester. I came to Munich in September 2020 and despite Corona we had a lot of opportunities to see Munich, meet German students and do some trips outside Munich. For me, Erasmus is a big chance to learn a new language, improve my English, meet new people, get to know a new culture and learn about social work here in Germany.“



**Alessandra Fulvia Schiavo,**  
Italien | Università di Verona  
„Hello, I'm Alessandra! I'm an Erasmus student from Italy. I am currently studying Social Work at the University of Studies of Verona. I arrived in Munich in September 2020 and I immediately started to explore this amazing city, which is so open minded and green. I have decided to come here because I was very interested in the human rights based approach of the study program. I met many international students and it's a great feeling to learn something different every day!“



**Tomáš Jašek,**  
Tschechien | Univerzita Palackého v Olomouci  
„Hi, I'm Tomáš. I am in the third semester of Social Work at Palacký University and Caritas College in Czechia. My study program at my home university is more focused on local social work. Therefore I'm happy to take part in the Erasmus+ exchange program with focus on human rights in the transnational perspective. I am looking forward to all the experiences I will make here at KSH.“



**Julie Svobodová,**  
Tschechien | Univerzita Palackého v Olomouci  
„Hello, I'm Julie and I'm a 22-year old Erasmus student from the Czech Republic. I'm currently studying Social and Humanitarian Work at Palacký University in Olomouc. I arrived in Munich on the 24th September 2020 with my friend Tomáš. I fell in love with the city because it's so eco-friendly! I love exploring the city by bike! I am glad that I went to Erasmus even during the pandemic. The University takes great care of us and even corona restrictions cannot prevent us from enjoying our time in Munich.“



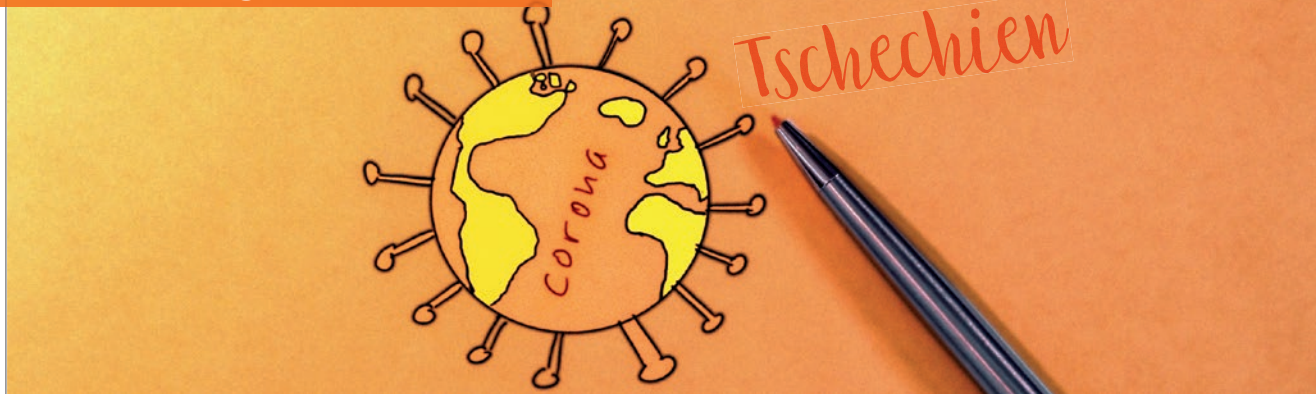
**Leja Verbic,**  
Slowenien | Univerza v Ljubljani  
„Hey, I am Leja. I'm 20 years old and a student of Social Work in Ljubljana, Slovenia. I am really excited about studying here in Munich, because it is a very beautiful city with so many things to do. I like spending time outside in the parks, meeting local students, enjoying my time, learning German and getting to know the German culture.“



**Milka Luptáková,**  
Tschechien | Univerzita Palackého v Olomouci  
„Hi, I am Milka. I am a Slovakian student from Palacký University, Czech Republic. Human Rights are one of my main topics of interest so this Erasmus program sounded like a great opportunity for me from the very first moment. I also want to improve my German, meet new people, and broaden my horizons.“



**Emese Löcse,**  
Ungarn | Eötvös Loránd Tudományegyetem  
„Hello, I'm Emese. I study Social Work at ELTE University in Budapest. I'm in my 7th semester and it was my last chance to be an Erasmus student. I absolutely fell in love with Munich and the surroundings. We had the opportunity to go hiking and visit as much things as we could before the lockdown came. My most favorite thing here is to explore the city by bike.“



## From Czech Republic with love



Maria Merz studiert an der KSH München und verbringt gerade ihr Auslandssemester in Olmütz, Tschechische Republik. Sie ist dort an Corona erkrankt. Wie geht es ihr fernab von Zuhause und wie sieht ihr momentaner Alltag aus?

### Maria, wie geht es dir?

Aktuell geht es mir ganz gut, aber klar, es könnte besser sein. Wir sind hier mittlerweile seit vier Wochen im kompletten Lockdown und das wird noch mindestens für zwei Wochen so bleiben. Die ersten Wochen war das für mich noch ganz erträglich, eigentlich auch gar nicht so schlimm, aber als der letzte Lockdown dann noch einmal verlängert wurde, habe ich schon gemerkt, dass es langsam ein wenig anstrengend wird. Dass jeder Tag fast exakt dem anderen gleicht, strengt dann doch sehr an, weil man irgendwie nie den Studienort (das

Zimmer) für längere Zeit verlassen kann. Aber ich glaube das kommt jetzt auch negativer rüber als es für mich ist.

### Seit wann bist du schon in Olmütz und wie lange dauert dein Auslandsaufenthalt?

Mitte September bin ich nach Olomouc gekommen und aktuell ist auch geplant, dass ich noch bis Ende Januar hierbleibe.

### Du bist selber positiv auf das Coronavirus getestet worden und warst lange mit anderen Studierenden in Olmütz in Quarantäne. Wie ist es dir ergangen und wie geht es Dir heute?

Ich hatte natürlich ein wenig mit den Symptomen zu kämpfen, die aber bei mir zum Glück vergleichsweise milde ausgefallen sind. Die Quarantäne-Zeit war erstaunlicher Weise sogar sehr lustig. Wir hatten ein eigenes „Quarantäne Stockwerk“ und konnten uns da frei bewegen. So hatte ich in meiner Quarantäne sogar deutlich mehr soziale Kontakte als davor und danach. Mittlerweile geht es mir wieder besser von den Symptomen her, aber ich hatte noch länger mit Folgen des Virus zu kämpfen.

### Hast du überlegt vorzeitig nach Deutschland zurück zu kehren?

Nein, tatsächlich kein einziges Mal. Es mag zwar aktuell schwierig sein, aber ich bin optimistisch und habe noch einige Pläne, die ich gerne umsetzen will.

### Wie empfindest du die momentane Situation – in Zeiten der Corona-Pandemie im Ausland zu sein – und kannst du dem auch etwas Gutes abgewinnen?

Ehrlich gesagt sehe ich für mich persönlich keinen großen Unterschied, ob ich die Pandemie in dem Land erlebe, wo ich regulär wohne oder in einem anderen. Ich finde es sehr schade, dass ich durch die Pandemie keinerlei Kontakte zu Menschen aufbauen konnte, die hier vor Ort leben. Aber ich bin sehr froh, im selben Wohnheim wie viele andere Erasmus-Studierende zu sein, so konnte ich immerhin soziale Kontakte pflegen.

Ich hatte eine sehr schöne Zeit vor dem Lockdown und alles in allem bin ich sehr froh, mich für das Auslandssemester entschieden zu haben. Die Stadt ist einfach wunderschön und ich nehme schon jetzt viele schöne Erinnerungen mit nach Hause. Ich habe viele interessante Erasmus-Studierende kennengelernt und gemeinsam haben wir versucht, uns in der ganzen Situation zurecht zu finden. Das hat uns auf eine Art verbunden, wie wir es ohne Pandemie wahrscheinlich gar nicht erlebt hätten.

### Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Tanja Singer;  
Foto: Maria Merz



## From Denmark with love

Amelie Tholl und Sophie Lang studieren an der KSH München Soziale Arbeit und verbringen gerade ihr Auslandssemester in Kopenhagen, Dänemark. Wie geht es ihnen fernab von Zuhause und wie sieht ihr momentaner Alltag aus?

**Amelie, Sophie, wie geht es euch?**

Uns geht es sehr gut, danke der Nachfrage.

**Seit wann seid ihr schon in Dänemark und wie lange dauert euer Auslandsaufenthalt?**

Wir beide waren unter den ersten Outgoings zum Wintersemester 2020/21 und sind schon am 13. August nach Kopenhagen eingereist. Insgesamt sind wir 5 ½ Monate in Kopenhagen und kehren Ende Januar wieder nach Deutschland zurück.

**Wo studiert ihr während eurer Zeit in Dänemark und wie sieht euer Alltag dort aus?**

Wir studieren am kleinen Campus Frederiksberg am University College Copenhagen, der sehr überschaubar und gemütlich ist. Es gibt eine sehr gute Kantine, eine freundliche Campus-Katze und die Bibliothek ist rund um die Uhr zugänglich. Der Campus liegt außerdem in einem sehr schönen Stadtteil und einige Cafés und Restaurants sind schnell erreichbar. Die Vorlesungen beginnen zu unterschiedlichen Zeiten und es gibt einen Stundenplan, der von Woche zu Woche variiert. Einige Vorlesungen finden in Präsenz statt, andere werden über Zoom durchgeführt, um die Personen-



anzahl nicht zu überschreiten. Wir leben zusammen in einem Studentenwohnheim und wenn wir nicht an der Uni sind, gehen wir gerne in verschiedene Cafés in Kopenhagen und erkunden die Stadt, da Kopenhagen trotz Corona einige Freizeitmöglichkeiten zu bieten hat – sogar Bar- und Restaurantbesuche sind bis zehn Uhr möglich.

**An der KSH wird dieses Semester hauptsächlich in Fernlehre unterrichtet, viele Einrichtungen sind geschlossen, Veranstaltungen abgesagt.**

**Wie ist die Situation in Kopenhagen und was bedeutet das für euch persönlich?**

Unser Semester in Kopenhagen ist in zwei Module aufgeteilt, im ersten war komplett Präsenzunterricht möglich, das zweite umfasst eine größere Anzahl an Personen und deswegen werden Teile über Zoom unterrichtet. In Dänemark ist im Gegensatz zu Deutschland kein Lockdown und auch alle Einrichtungen außer Clubs sind geöffnet,

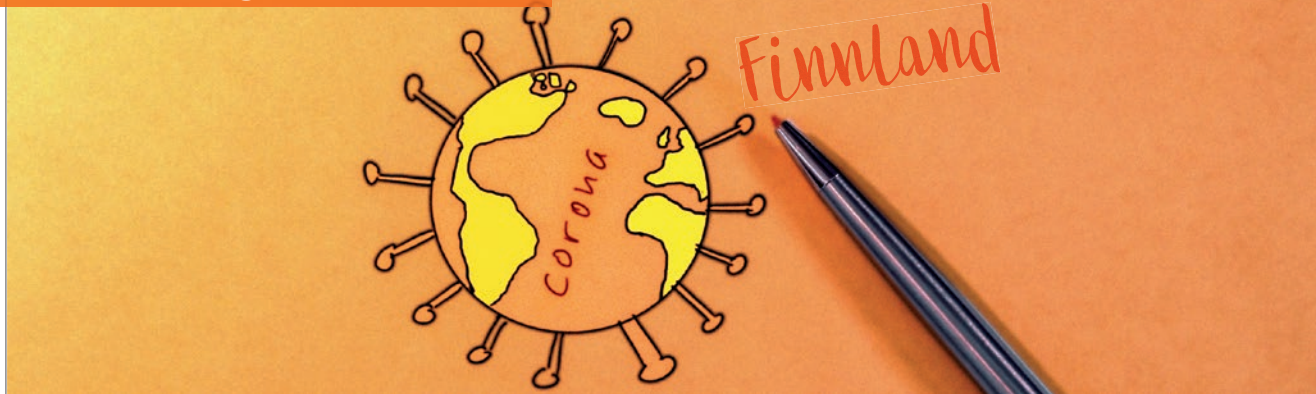
eine Maskenpflicht besteht trotzdem. Dennoch ist die Bewegungsfreiheit so gut wie nicht eingeschränkt – lediglich auf Studentenpartys müssen wir leider verzichten.

**Wie empfindet ihr die momentane Situation – in Zeiten der Corona-Pandemie im Ausland zu sein – und könnt ihr dem auch etwas Gutes abgewinnen?**

Momentan ist unsere Situation in Dänemark um einiges besser als in Deutschland, weshalb wir sehr froh sind, hier zu sein und unser Semester größtenteils in Präsenz zu erleben. Kopenhagen ist eine wunderschöne Stadt, in die wir gerne zurückkommen möchten und wir genießen die Zeit hier.

**Alles Gute weiterhin und Danke für das Gespräch.**

Das Interview führte Tanja Singer; Fotos: Sophie Lang (rechts) und Amelie Tholl



## From Finland with love



**Claudia Huter studiert an der KSH München Pflege dual und verbringt gerade ihr Auslandssemester in Turku, Finnland.**

### **Claudia, wie geht es dir?**

Mir geht's gut hier in Finnland. Ich bin froh, während der Pandemie in einem vergleichsweise sicheren Land zu sein. Auch hatte ich ein bisschen Zeit, um durch Finnland zu reisen, konnte im Wohnheim tolle Leute kennenlernen und habe hier nur wenige Einschränkungen durch Corona. Ich kann mich also mit meinem Auslandssemester hier sehr glücklich schätzen!

### **Seit wann bist du schon in Finnland und wie lange dauert dein Auslandsaufenthalt?**

Ich bin seit dem 2. September hier. Das Semester in Finnland hatte zwar schon angefangen, aber in Deutschland stand noch das Ende meiner Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin an und ich war noch im Examenstress. Aber weil die meisten Kurse wegen der Pandemie auch in Finnland online sind, war das kein Problem. Das Semester hier ist kürzer als in Deutschland und geht nur bis zum 18. Dezember, deshalb fliege ich

hoffentlich vor Weihnachten zurück, falls die Flüge nicht gestrichen werden.

### **Wo studierst du in Finnland und wie sieht dein Alltag dort aus?**

Ich studiere hier an der Turku University of Applied Sciences, eine wirklich sehr moderne und super eingerichtete Uni, gerade was Pflege angeht. Leider sind fast alle Vorlesungen online und nur ganz wenige Termine finden an der Uni statt, aber dort konnte ich zum Beispiel die Simulationslabore für die Pflege besuchen. Ansonsten verbringe ich meinen Alltag hauptsächlich hier im Wohnheim mit Uniarbeiten vor dem Laptop. Das Wohnheim ist ein ehemaliges Altersheim und hat dementsprechenden Charme, aber das Zusammenleben der StudentInnen macht das wieder wett! Wir sind insgesamt 36 Studenten und Studentinnen aus 12 Ländern und leben immer mit sechs anderen auf einem Stockwerk. Wir sind recht schnell zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen und machen Ausflüge, lernen zusammen, machen Spieleabende oder feiern. So hat zumindest niemand das Gefühl, während der Pandemie alleine zu sein, aber klar müssen wir gut aufpassen, dass niemand sich mit dem Virus ansteckt.

### **An der KSH wird dieses Semester hauptsächlich in Fernlehre unterrichtet, viele Einrichtungen sind geschlossen, Veranstaltungen abgesagt. Wie ist die Situation in Turku und was bedeutet das für dich persönlich?**

Die Uni hier bietet die Vorlesungen auch hauptsächlich in Fernlehre oder Selbststudium an, nur für einzelne Vorlesungen oder Prüfungen kom-

men wir an die Uni. Das ist zwar sehr schade, aber natürlich verständlich. Auch die meisten Veranstaltungen für Studierende wurden von der Universität und der Stadt abgesagt, aber öffentliche Veranstaltungen finden teilweise noch statt. Nächste Woche soll hier zum Beispiel ein Weihnachtsmarkt eröffnen. Trotzdem sind die Corona-Fallzahlen in Finnland noch vergleichsweise niedrig, obwohl es keine Maskenpflicht oder Ausgangsbeschränkungen gibt, sondern nur eine Maskenempfehlung. Auch alle Geschäfte und Restaurants haben offen und müssen nur früher am Abend schließen. Soweit ich weiß, sind nur Clubs geschlossen und Großveranstaltungen abgesagt.

### **Wie empfindest du die Situation – in Zeiten der Corona-Pandemie im Ausland zu sein – und kannst du ihr Gutes abgewinnen?**

Ich bin sehr froh, dass ich dieses Auslandssemester mache! Mit Finnland als Erasmusland, mit Turku als Stadt und mit meinem Wohnheim habe ich wirklich Glücksgriffe gemacht. Ich konnte durch die großartige finnische Natur reisen, war in klassischen Saunas, habe Rentiere gesehen, war am Polarkreis und konnte ein bisschen finnische Kultur erleben. Ich habe das Gefühl, trotz der Unsicherheit durch die Pandemie und der Fernlehre an der Uni, hier eine wunderbare Erfahrung gemacht zu haben!

### **Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch.**

Das Interview führte Tanja Singer;  
Foto: Claudia Huter



## 25 Jahre Pflege studieren – Über Umwege und neue Horizonte Eine Fest-Schrift

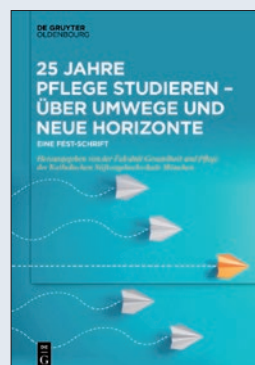
Ein Vierteljahrhundert Innovationen in der Pflegebildung ist in der Tat ein Grund zum Feiern. In den 42 Beiträgen der vorliegenden Festschrift werden die Umwege nachgezeichnet, die gegangen worden sind, um auf den „richtigen Weg“ zu gelangen.

Diese Publikation beschreibt nicht nur Pflegebildungs-, sondern auch ein gutes Stück Hochschulentwicklungsgeschichte. Interne Herausforderungen und externe Anforderungen zu synchronisieren, ist keine leichte Aufgabe und kann im Alleingang nie bewältigt werden. So sind wir von der Hochschule allen in tiefem Dank verbunden, die mit uns diskutiert, uns unterstützt und kritisiert und uns all die Jahrzehnte wohlwollend begleitet haben.

Wir haben die Artikel nach Themenkomplexen gebündelt, sodass diese Festschrift einerseits ein konsistentes Buch ergibt, das man von vorne nach hinten durchlesen kann und in dem sich die einzelnen Mosaiksteine allmählich zu einem gepflasterten Weg zusammensetzen, der weiter in die Zukunft führt. Die Reise beginnt mit den Anfängen der Pflege an der Katholischen Stiftungshochschule München – für die damaligen Leitungen eine besondere Herausforderung, gab es doch bislang nur Soziale Arbeit als Fachgebiet. Die politischen und strategischen Weichenstellungen betreffen einerseits die Ministerien und das Sozialreferat, andererseits Einrichtungen aus der Praxis als Impulsgebende Quellen. Die Akademisierung der Pflege aus berufspolitischer Sicht hat die Hochschulperspektiven wesentlich erweitert, wobei in der Auseinandersetzung immer wieder gute Argumentationsgrundlagen entstanden sind. Wozu die Akademisierung der Pflege dient und was sie bringen soll, zeigen eindrucksvolle Karrierewege in der Pflege unserer Alumni. Wenn man diese spannenden berufsbio-graphischen Auszüge liest, darf man als Hochschullehrerin oder -lehrer schon ein bisschen stolz darauf sein, dass man dabei gewesen ist und begleiten durfte. Forschung und Entwicklung in der Pflege zeigen exemplarisch auf, mit welchen Themenfeldern sich eine HAW befasst, welche Fragestellungen aus der Praxis kommen und welche Antworten in die Praxis zurückgespielt werden.

Entwicklungen an der Fakultät zeigen, dass der Prozess noch lange nicht zu einem Ende kommt, dass es vielleicht kein Ende gibt?! Vor allen Dingen zeigt die Festschrift aber auf, wie dynamisch die Fakultät Gesundheit und Pflege und auch die KSH München insgesamt geworden ist in den letzten 25 Jahren. Die Akademisierung der Pflege beginnt, grundständig zu werden! Und wie oben schon angesprochen: Ohne Förderer und Unterstützer ist ein solches Unterfangen nicht zu bewältigen.

Jeder Artikel zeigt ein in sich abgeschlossenes Pflegebild bzw. Pflegeverständnis. Für die Beiträge konnte eine Vielzahl an Personen aus Politik und Wissenschaft gewonnen werden, die uns bei der Hochschulentwicklung begleitet haben. Sie wirkten als Impulsgeber/-in, Wegbereiter/-in und Unterstützer/-in mit. Aber auch Alumni kommen zu Wort. Es ist eindrucksvoll zu sehen, welche beruflichen Wege mit einem Pflegestudium an der KSH München möglich geworden sind. Damit rücken neue Horizonte in greifbare Nähe und zeigen, dass der eingeschlagene Weg zur Akademisierung der Pflege der richtige ist. (Auszug aus dem Vorwort von Anita Hausen und Charlotte Uzarewicz)



Fakultät Gesundheit und  
Pflege der KSH München (Hg.)  
Berlin, De Gruyter Oldenbourg,  
2020

1. Auflage, 256 Seiten  
ISBN-10: 3110622734  
ISBN-13: 978-3110622737

➔ [www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)



## Roboter als (Er-)Lösung

### Orientierung der Pflege von morgen am christlichen Menschenbild

Nicht nur der demographische Wandel stellt die Frage danach, wie in Zukunft angesichts des Fachkräftemangels und der ökonomischen Situation alte und kranke Menschen pflegerisch versorgt werden. Daher ist es nötig, über die weiteren Entwicklungen nachzudenken, die vor allem im Bereich der vielfältigen Innovationen auf technischer Ebene bei den Assistenzsystemen zu finden sind. Wie viel Maschine verträgt der Mensch? Nach welchen Grundsätzen sollen diese Assistenzsysteme entwickelt und eingesetzt werden?

Um darüber einen weiterführenden Konsens herzustellen, bringen Expertinnen und Experten aus Technik und Forschung, Ethik, Theologie und Philosophie, aus Politik und Gesundheitswesen, aus der Pflegepraxis und aus Sicht der Patientinnen und Patienten ihre Sichtweise und ihren Beitrag aus Wissenschaft und Praxis ein.

Die Publikation wendet sich grundsätzlich an alle Interessierten, speziell an die in den einschlägigen Einrichtungen Tätigen und Verantwortlichen, an Entscheider aus Politik, Kirche und Gesellschaft, an Lehrende, Forschende und Studierende der beteiligten Fachdisziplinen.

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Constanze Giese und von Dr. Christoph Ellßel, Silvia Erhard und Tina Knoch (Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«).



Stephan Mokry, Maximilian Th. L. Rückert (Hg.)  
Paderborn, Bonifatius Verlag,  
2020  
19,90 Euro  
1. Auflage, 295 Seiten  
ISBN: 978-3-89710-841-7

➔ [www.bonifatius-verlag.de](http://www.bonifatius-verlag.de)



## Integration

### Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft

„Integration“ wird auf vielfache Weise ausgesagt, doch nie als etwas, das gleichgültig wäre. Stets geht es um die Integration von etwas oder jemandem in ein größeres Gebilde. Dabei bezeichnet sie sowohl den Vorgang wie den Zustand: Sie stellt eine Ganzheit her und sie stellt sie dar. Integration sichert die Kohäsion von Gesellschaften, sie sichert deren Problemlösungsfähigkeit und steht für umfassende Teilhabe.

Doch ist damit erst eine Aufgabe und keineswegs schon eine Erklärung gegeben. Vielfältig sind die damit verbundenen Fragen und impliziten Voraussetzungen: Was ist das für ein Gebilde, in das Integration stattfindet? Wird etwas integriert oder integriert es sich? Gibt es notwendige Grundlagen, die einer gesellschaftlichen Integration von Individuen vorangehen müssen? Was ist das Integrierte, wenn Integration stattgefunden hat? Welcher Zustand ist gegeben, wenn Integration nicht stattfindet? Wie lässt sich der Prozess der Integration als Bewegung beschreiben, wer bewegt sich dabei? Und nicht zuletzt: Verbindet sich mit der Sache der Integration ein Sollen und ist sie planbeziehungsweise verhinderbar? Beiträge aus Philosophie, Soziologie und Politologie, Rechts und Erziehung sowie Migrations und Religionswissenschaft beleuchten die normativen Grundlagen und die empirische Situation der Integration in Deutschland.

Mit Beiträgen von Elif AlpMarent, Micha Brumlik, Manuel Dieterich, Aladin ElMafaalani, Andreas Funke, Sonja Haug, Christian Hofmann, Wolfgang Kaschuba, Gertrude Lübbecke-Wolff, Julian Nida-Rümelin, Boris Nieswand, Simon Schmidbauer, Christian Schwaabe, Michael Spieker, Krassimir Stojanov, Dietrich Thränhardt, Annette Treibel und Bernhard Uhde.

Das Werk ist Teil der Reihe Tutzinger Studien zur Politik (Band 17).



Michael Spieker,  
Christian Hofmann (Hrsg.)  
Nomos Verlag, Baden-Baden  
2020  
56,00 Euro  
268 Seiten  
ISBN 978-3-8487-7680-1

➔ [www.nomos-shop.de](http://www.nomos-shop.de)



## Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern der KSH

### Prof. Dr. Franziska Egert

#### Publikation:

Cordes, A.-K., Egert, F., & Hartig, F. (2020). Apps für Kindergartenkinder: Lernen oder Aufmerksamkeitsrau? – Anforderungen an Lernapps aus kognitionspsychologischer Sicht. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 15(3), 243–258, <https://doi.org/10.3224/diskurs.v.15i3.02>

Eckhardt, A.G. & Egert, F. (2020). Predictors for the quality of family child care: A meta-analysis. *Children & Youth Service Review*, 116, <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2020.105205>

Egert, F. Galuschka, K. Groth, K. Hasselhorn, M. & Sachse, S. (2020). Evidenzbasierung vorschulischer sprachlicher Bildung und Förderung: Was man darunter versteht und bisher darüber weiß. In: K. Blatter et al. (Hrsg.), *Evidenzbasierte Überprüfung von Sprachförderkonzepten im Elementarbereich*, Edition ZfE 6, [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26438-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26438-3_1)

### Prof. Dr. Egon Endres

#### Vortrag:

Was ermöglicht sozialen Zusammenhalt? Veranstaltungsreihe „Gespaltenes Deutschland“ am Mittwoch, 18. November 2020, Kompetenzzentrum Demokratie und Menschenwürde, Domberg-Akademie Freising (digital)

### Prof. Dr. Tina Friederich

#### Vortrag:

Online-Vortrag für das Familienzentrum Viernheim zum Thema „Mehrsprachigkeit“, 17.11.2020

Telefonkonferenz mit Vortrag für das Bundesprogramm Sprach-Kitas zum Thema „Mehrsprachigkeit wertschätzen und einbeziehen: Denkanstöße und Praxisanregungen für den Kita-Alltag“, 29.09.2020

#### Publikation:

Schelle, Regine; Friederich, Tina & Buschle, Christina (2020): Qualität in der Kita. Mögliche Impulse eines interaktionistischen Professionalitätsverständnisses. Ein Diskussionsbeitrag. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 15.Jhg., Heft 2, S. 199–216

Buschle, Christina & Friederich, Tina (2020): Weiterbildung als Motor für den Erhalt von Professionalität? Weiterbildungsmöglichkeiten für das Kita-Personal. In: Ackeren, Isabell van

u. a. (Hrsg.): *Bewegungen*. Beiträge zum 26. Kongress der DGfE. Barbara Budrich: Opladen, Berlin und Toronto. S. 297–308

### Prof. Dr. em. Hubert Jall

#### Publikation:

Jall, H.: Volunteering in Zimbabwe - Unterstützung eines Studiengangs in Social Work an der africa University in Mutare; in „forum sozial“ 1/2021

### Prof. Dr. em. Johannes Kemser

#### Publikation:

Kemser, J. & Kerres, A. (2020): Primary Nursing. Die Schwester. *Der Pfleger*. S. 64–66, Ausgabe 10/20

### Prof. Dr. Andrea Kerres

#### Vortrag:

Kerres, A.: Führen von Führungskräften – Die Rolle der Schulleitende. Zoom-Fortbildung am 14.10.2020 an der Lehrerakademie in Dillingen

#### Publikation:

Wissing, C. & Kerres A. (2020): Distance Learning kompetenzorientiert organisieren. *PFLEGE Zeitschrift*, S. 44 – 48, Ausgabe 10/2020

Kemser, J. & Kerres, A. (2020): Primary Nursing. Die Schwester. *Der Pfleger*. S. 64 – 66, Ausgabe 10/20

### Hanna Klingshirn

#### Publikation:

Klingshirn, H.; Müller, M.; Beutner, K.; Hirt, J.; Strobl, R.; Grill, E.; Meyer, G.; Saal, S.: Implementation of a complex intervention to improve participation in older people with joint contractures living in nursing homes: a process evaluation of a cluster-randomised pilot trial. *BMC Geriatr.* 2020 Aug 5;20(1):270. doi: 10.1186/s12877-020-01655-z

### Prof. Dr. Clemens Koob

#### Vortrag:

Content-Marketing-Wirkungsmessung, Online-Vortrag, Content Marketing Forum, München, 10.11.2020

Arbeitsengagement, organisationale Energie und organisationales Commitment, Online-Impuls-Vortrag, Caritas-Zentren Landkreis Dachau, 16.11.2020





## **Publikation:**

Wildgruber, D., Frey, J., Seer, M., Pinther, K., Koob, C., Reuschenbach, B. (2020), Arbeitsengagement und Belastungserleben von Health Professionals in Zeiten der Corona-Pandemie. Eine Querschnittstudie, in: *Pflege*, 33 (5), S. 299–307

Koob, C. (2020), Healthcare-Management – evolutionsgerechte Weiterentwicklung des Studienangebots der KSH München, in: *Fakultät Gesundheit und Pflege der Katholischen Stiftungshochschule München (Hrsg., 2020), 25 Jahre Pflege studieren – über Umwege und neue Horizonte*, Berlin / Boston 2020, S. 209–214

## **Prof. em. Peter Obermaier-van Deun**

### **Publikation:**

Obermaier-van Deun, P.: Pandemiebedingte Anpassung der Benutzungsordnung von Kitas – Informationen zur Umsetzung und zu den rechtlichen Hintergründen; in: *Impuls – Kita, Zeitschrift des Landesverbandes Kath. Kita*, 2/20, S. 12 ff.

Obermaier-van Deun, P.: Kita in Corona-Zeiten: ein Erfahrungsbericht aus Bayern; in: *Kita – aktuell* By, 6/2020 S. 154 ff

Obermaier-van Deun, P.: Covid 19-Risikopersonen und Urlaubsansprüche – Perspektiven für Mitarbeiter\*innen, die zur Gruppe mit erhöhtem Risiko gehören; in: *Kita - Recht*, 4/2020, S. 102 ff

Obermaier-van Deun, P.: Elternbeitragsregelung bei behördlichen Maßnahmen während einer Pandemie – Folgen einer Leistungsstörung und Möglichkeiten zur Regelung des Erhalts der finanziellen Grundlagen einer Kita; in: *Kita – Recht*, 1/2021, S. 21 ff

## **Prof. Dr. Jochen Ribbeck**

### **Publikation:**

Jochen Ribbeck: *Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit*, Deutsche Akademie für Management, Berlin 2020

## **Prof. Dr. Nicole Schmidt**

### **Publikation:**

Garcia Vilaplana E, Petignat P, Benski AC, Soaroby A, Sormani J, Vassilakos P, Schmidt NC. Description of Maternal Morbidities Amongst 1000 Women During Pregnancy in Ambanja, Madagascar – Opportunities and Challenges of Using an mHealth System. *Int J Womens Health*. 2020 Oct 12;12:823-833. doi: 10.2147/IJWH.S260894. eCollection 2020.PMID: 33116932

Benski AC, Schmidt NC, Viviano M, Stancanelli G, Soaroby A, Reich MR. Improving the Quality of Antenatal Care Using Mobile Health in Madagascar: Five-Year Cross-Sectional

Study. *JMIR Mhealth Uhealth*. 2020 Jul 8;8(7):e18543. doi: 10.2196/18543.PMID: 32673263 F, <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/32673263/>

Abdulcadir J, Marras J, Schmidt N, Catania L, Abdulcadir O, Petignat P - Kap. 8.4: Deinfibulation: Ein visuelles Referenz- und Lerninstrument. In: Fritschen, Uwe/ Strunz, Cornelia/ Scherer, Roland (Hg.): *Female Genital Mutilation – Medizinische Beratung und Therapie genitalverstümmelter Mädchen und Frauen*. De Gruyter 2020 Berlin/Boston

### **Workshop:**

Leitung eines Workshops zum Thema „Medizinische Aspekte von FGM\_C bei jungen Mädchen“ Digitaler Fachtag „FGM\_C – Beratung, Prävention und Lobbyarbeit“ am 1. Dezember 2020 der Caritas, InVia und SkF

## **Prof. Dr. Helga Schneider**

### **Publikation:**

Schneider, H.: Zur Akademisierung des Fachpersonals im Feld der Kinderbildung, -erziehung und -betreuung, in: *Jugendhilfe* 58 (2020), 5, S. 262–467

## **Prof. Dr. Gabriel Schoyerer**

### **Vortrag:**

Was passiert im Alltag von Kindertagespflege? – Perspektiven zum Bildungsprofil, Vortrag auf der digitalen Fachkonferenz zum Gute-KiTa-Gesetz - Was gute KiTa-Praxis ausmacht“, 02.10.2020

### **Publikation:**

Schoyerer, G., Ihm, M., Bach, C. (2020): Fachkräftegewinnung und -bindung in der Kindertagespflege. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms ProKindertagespflege „Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“. München

Schoyerer, G.: Professionalisierung in der Kindheitspädagogik, in: *Jugendhilfe*, Heft: Gute-Kita - Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, 2020, 5, 58, S. 467–471

Schoyerer, G.: Was macht das Ausland besser? Internationaler Blick auf Qualität in der Kindertagespflege, in: *Jugendhilfe*, Heft: Gute-Kita - Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, 2020, 5, 58, S. 472–476

Schoyerer, G.: Die Münchner KinderTagesZentren im Bundesprogramm Kita-Einstieg, in: *Kita aktuell*, 2020, 11, S. 263–265



## Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack

### Publikation:

Seiderer-Nack, J.: SOS Sodbrennen. Refluxbeschwerden natürlich in den Griff bekommen. München: Südwest Verlag, 2020

## Prof. Dr. Michael Spieker

### Publikation:

Michael Spieker, Christian Hofmann (Hrsg.): Integration – Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft, Tutzing Studien zur Politik Band 17, Baden-Baden: Nomos Verlag, 2020 (→ Buchtipp auf Seite 39 des Magazins)

Bickmann, C., Spieker, M. (Hrsg.): Foundations of Reason and Morality, Weltphilosophien Bd. 15, Nordhausen: Traugott Bautz, 2020

## Prof. Dr. Ursula Unterkofler

### Publikation:

Halatcheva-Trapp, M., Unterkofler, U.: Die Situation der Lehre. Zur Aushandlung situativer Ereignisse in Seminaren zur Grounded Theory In: Pofertl, A., Schröer, N., Hitzler, R., Klemm, M., Kreher, Simone (Hg.): Ethnographie der Situation. Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten Oldib, Essen 2020, S. 199–209

### Workshop:

„Teilnehmende Beobachtung – Ethnografie – Grounded Theory“, Forschungswerkstatt auf dem bundesweiten Methodenworkshop des Netzwerks Rekonstruktive Soziale Arbeit, online, 17.–18.09.2020

## Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

### Publikation:

Uzarewicz, Charlotte: Hörbare Pflege? Der Beitrag der Akustik zur klinischen Atmosphäre. In: Wolf, Barbara/ Julmi, Christian (Hg.): Die Macht der Atmosphären. Freiburg i.Br.: Karl Alber, 2020, S. 305–326

Uzarewicz, Charlotte: Bildung auf allen Ebenen. Das IF und die Pflege. In: 25 Jahre Pflege studieren - über Umwege und neue Horizonte. Eine Fest-Schrift. Hg. Von der Fakultät Gesundheit und Pflege der Kath. Stiftungshochschule München. Berlin, de Gruyter, 2020, S. 220–225

Uzarewicz, Charlotte: Akustische Atmosphären und ästhetische Arbeit – Zwei Thesen zu den Herausforderungen für die Krankenpflege. In: Maio, Giovanni (Hg.): Von Angesicht zu Angesicht. Zur Bedeutung des direkten Kontakts in der Medizin. Freiburg i. Br., Herder Verlag, 2020, S. 132–155

## Prof. Dr. Martina Wolfinger

### Publikation:

Neldner, Thomas; Peters, Verena; Wolfinger, Martina (2020): Arbeitsplatznahe Tages-/Nachtpflegeeinrichtung – Erkenntnisse aus einem Pilotprojekt zur Versorgung pflege- und betreuungsbedürftiger Angehöriger berufstätiger Menschen. In: Jürgen Zerth und Hedwig François-Kettner (Hg.): Pflege-Perspektiven: ordnungspolitische Aspekte. Erkenntnisse aus der Versorgungsforschung und Implikationen für eine „gute Praxis“ der Pflege. 1. Auflage. Heidelberg: medhochzwei Verlag (Gesundheitsökonomie für die Versorgungspraxis – Gesundheit und Pflege, 2), S. 43–63

Dankeschön

## 22 ½ Jahre an der KSH München: Judith Schormair verabschiedet sich aus dem Studierendensekretariat München



Nach 22,5 Jahren verlässt Judith Schormair die KSH München in den wohlverdienten Ruhestand. Sie war die gute Seele im Studierendensekretariat und stand sowohl Kollegen und Kolleginnen als auch den Studierenden immer mit Rat und Tat zur Seite. Im Interview erzählt sie uns was so ein Abschied für sie bedeutet und welche Pläne sie jetzt hat.

**Liebe Frau Schormair, nach 22,5 Jahren verabschieden Sie sich von der KSH. Was ist das für ein Gefühl?**

Es ist ein ambivalentes Gefühl. Zum einen verlasse ich einen gewohnten, vertrauten und lieb gewordenen Ort und viele in meinem Leben wichtig gewordene, wertvolle Menschen zum anderen freue ich mich sehr darauf endlich mit meiner Lebenszeit selbstbestimmt umgehen zu können.

**Als Sie im Jahr 1998 hier angefangen haben, war sicher vieles noch anders.**

**Was waren so die großen Änderungen, die sie miterlebt haben?**

Zu Beginn meiner Tätigkeit gab es an der KSH, damals noch KSFH, nur drei Diplomstudiengänge *Soziale Arbeit*, *Soziale Arbeit berufsbegleitend* und *Pflegemanagement*, die das Studierendensekretariat verwaltete und für die das alljährliche Zulassungsverfahren organisiert werden musste. Mittlerweile verwalten und bewerben wir im Studierendensekretariat neun Bachelorstudiengänge und fünf Masterstudiengänge.

Eine große Umstellung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war die Einführung der Bachelorstudiengänge ab dem Jahr 2006. Die Anzahl der Verwaltungsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist ab dem Jahr 2006 von ca. 15 Personen bis heute auf ca. 80 Personen angewachsen.

Das Fortschreiten der Digitalisierung erleichterte und beschleunigte viele Arbeitsprozesse im Laufe der Jahre im Studierendensekretariat. Dadurch nahm der unmittelbare, persönliche Kontakt zu den Studierenden in Vergleich zu den Anfängen meiner Tätigkeit aber ab.

**Wenn Sie auf die Jahre an der KSH zurückblicken, was bleibt Ihnen an Erinnerungen?**

Die Organisation des alljährlichen Zulassungsverfahrens für die Bachelor- und Masterstudiengänge (23 Mal eine Herausforderung); der J-Bau; die unendlich vielen interessanten und intensiven Gespräche und die stets

effektive und freundliche Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen, Studierenden, Dozentinnen und Dozenten und – nicht zu vergessen – die zahlreichen großen und kleinen Feierlichkeiten.

**Jetzt beginnt ein neuer Lebensabschnitt für Sie. Was für Pläne haben Sie?**

Ich freue mich darauf viel Zeit mit der Familie zu verbringen, besonders mit den Enkelkindern. Unternehmungen im Freundes- und Bekanntenkreis sind geplant (nach Corona). Auf jeden Fall regelmäßig Sport treiben. Und nicht zuletzt häufiger im Garten arbeiten.

**Liebe Frau Schormair, wir danken Ihnen und wünschen Ihnen alles Gute!**

# † In Gedenken an Professor a.D. P. Dr. Otto Wahl

Die Hochschule trauert um **Professor a. D. P. Dr. Otto Wahl SDB**, der am 20. Dezember 2020 verstorben ist. Mit Pater Dr. Wahl ist eine Persönlichkeit von uns gegangen, die mit der Hochschule am Campus Benediktbeuern in enger Verbindung stand. Ab 1965 bis kurz vor ihrer Schließung im Jahr 2014 lehrte Pater Dr. Otto Wahl an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern, die er von 1977 bis 2000 als Rektor (und zweitweise auch als Prorektor) leitete. Parallel wirkte er von 1974 bis 2013 als Lehrbeauftragter am Campus Benediktbeuern der Katholischen Stiftungshochschule München, deren Gründung er 1971 unterstützte und deren Entwicklung er kontinuierlich begleitete.

Die KSH München und ihre Mitglieder werden Professor a.D. P. Dr. Otto Wahl SDB dankbar in Erinnerung behalten.



## 100

## Das 100-Tage-Interview: Hundert Tage als Professorin oder Professor an der KSH München, wie war's?

100 Tage an der KSH München: Zum Wintersemester 2020/21 wurden zwei Professorinnen und ein Professor an unsere Hochschule berufen. Lesen Sie hier, wie das Vierteljahr in „Distanz“ verlaufen ist, wo die jeweiligen Schwerpunkte liegen und was sich die neuberufenen ProfessorInnen wünschen.



Zu unserem „100-Tage-Interview“ begrüßen wir **Kathrin Beck**, Professorin für Jugendhilfe und Soziale Arbeit an Schulen.

**Liebe Frau Beck, Sie sind jetzt 100 Tage an der KSH, wie sind Sie aufgenommen worden?**

Ich wurde sehr herzlich an der Hochschule aufgenommen und fühlte mich von Beginn an willkommen.

**Konnten Sie trotz Distanzunterricht die Nähe zur Hochschule und den Studierenden aufbauen?**

Wenngleich es sehr schade ist, das Kollegium und die Studierenden aktuell nur virtuell treffen zu können, war es dennoch möglich, einen engen Kontakt aufzubauen. Die Vielfalt an digitalen Möglichkeiten hat hier sehr geholfen.

**Wo liegen Ihre thematischen Schwerpunkte und was ist Ihnen in der Lehre besonders wichtig?**

Meine Schwerpunkte liegen in der Sozialen Arbeit an Schulen, der Jugend-

arbeit und der Jugendsozialarbeit sowie der Sozialen Arbeit in Europa. Besonders wichtig ist mir, Studierende zu motivieren, sich aktiv in die Seminare mit einzubringen und zu diskutieren.

**Was wünschen Sie sich für die nächsten 100 Tage bzw. für Ihre weitere Zeit an der KSH?**

Ich wünsche mir weiterhin einen so guten Kontakt ins Kollegium und zu den Studierenden und freue mich auf persönliche Begegnungen. Ein besonderes Augenmerk liegt in der ersten Jahreshälfte auf dem Weltsozialarbeitstag am 16. März, zu dem ich mit den Studierenden eines Seminars eine Aktion plane. Darüber hinaus möchte ich bereits bestehende internationale Kontakte intensiv pflegen, neue Kontakte aufbauen sowie, falls möglich, die eine oder andere Partnerhochschule der KSH in Europa besuchen.

**Vielen Dank für das Gespräch.**



Zu unserem „100-Tage-Interview“ begrüßen wir **Professor Dr. Christoph Hübener**, Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe.

**Lieber Herr Hübener, Sie sind jetzt 100 Tage an der KSH, wie sind Sie aufgenommen worden?**

Der Empfang an der KSH war sehr

freundlich, in allen Bereichen stand man mir bei Fragen mit Rat und Tat zu Seite. Das hat den Einstieg trotz der besonderen Umstände wegen der Corona-Pandemie leichter gemacht ...

**Konnten Sie trotz Distanzunterricht die Nähe zur Hochschule und den Studierenden aufbauen?**

Zum Glück hatte ich die Gelegenheit, die Studierenden der Hebammenkunde zumindest in zwei Präsenzterminen im Herbst noch persönlich kennenzulernen. Das hat mir den Kontakt erleichtert, auch, wenn ich mir mehr direkten Kontakt wünsche.

**Wo liegen Ihre thematischen Schwerpunkte und was ist Ihnen in der Lehre besonders wichtig?**

In der Lehre liegt mir im Studiengang der Hebammenkunde die Praxisnähe auf fundierter theoretischer Grundlage besonders am Herzen. Durch meine fortgeführte klinische Tätigkeit in der Pränatal- und Geburtsmedizin am LMU Klinikum lassen sich Theorie und Praxis sehr gut verbinden. Wissenschaftlich liegen meine Schwerpunkte im Bereich Plazenta, Frühgeburt und Mehrlinge.

**Was wünschen Sie sich für die nächsten 100 Tage bzw. für Ihre weitere Zeit an der KSH?**

Für das kommende Semester wünsche ich mir mehr persönliche Kontakte mit Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Lehrenden der KSH, um weiter an der KSH anzukommen. Ich hoffe sehr auf die Möglichkeit von mehr Präsenz auf dem schönen Campus in München-Haidhausen mit all den Möglichkeiten vor Ort, auch in dem tollen neuen Lehrgebäude.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

## 1000



Zu unserem „100-Tage-Interview“ begrüßen wir **Dr. Carolin Paul**, Professorin für das Fachgebiet „Bildung in der Pflege mit Schwerpunkt Pflegepraxis“.

**Liebe Frau Paul, Sie sind jetzt ca. 100 Tage an der KSH, wie sind Sie aufgenommen worden?**

Ich bin jetzt seit ca. 100 Tagen als Professorin an der KSH, das ist richtig. Eingestellt wurde ich aber bereits im Herbst 2018 als Lehrkraft für besondere Aufgaben für den Bereich Pflegepraxis, von daher fühle ich mich hier schon sehr integriert und aufgenommen.

**Konnten Sie trotz Distanzunterricht die Nähe zur Hochschule und den Studierenden aufbauen?**

Dadurch, dass ich in meiner Lehre häufig unsere Skills- und Simulationslabore nutze, hatte ich zum Glück auch unter den aktuellen Bedingungen die Gelegenheit, Studierende in der Präsenzlehre zu sehen. Die Hochschule ist technisch sehr gut ausgestattet, daher habe ich als Lehrende die Möglichkeit, auf vielfältige digitale Angebote zurückzugreifen. Gerne benutze ich Zoom, darüber gelingt die Wissensvermittlung und der direkte Kontakt sehr gut. Was mir jedoch fehlt, ist alle Studierenden während der Lehre zu sehen. In Präsenzveranstaltungen

erkennt man recht genau beim Sprechen vor einer Gruppe, ob das, was gesagt wurde, auch verstanden wird oder ob Inhalte noch einmal vertieft werden müssen. Das ist über Zoom etwas schwieriger.

**Wo liegen Ihre thematischen Schwerpunkte und was ist Ihnen in der Lehre besonders wichtig?**

Meine Schwerpunkte liegen in der Vermittlung von evidenzbasierten Pflegewissen, der Akademisierung der Pflege und der Lehre in den Skills- und Simulationslaboren, also der Vermittlung von fachpraktischen Inhalten. Ich übernehme damit sehr viele Inhalte in unserem neuen Studiengang Pflege (B.Sc.), aber auch in den angrenzenden Studiengängen wie der Pflegepädagogik. Den Studiengang Pflege habe ich zusammen mit Prof. Dr. Anita Hausen maßgeblich entwickelt, daher liegt mir dieser auch sehr am Herzen. Der Pflegeberuf ist ein innovativer, hochanspruchsvoller und unverzichtbarer Gesundheitsberuf mit einer Vielzahl von Handlungsfeldern und Aufgabenbereichen. Neben der Vermittlung dieser vielfältigen Inhalte ist es mir wichtig, die Studierenden darin zu unterstützen, selbstbewusste und kompetente Pflegefachfrauen und -männer zu werden, die diesen Beruf nach innen und nach außen repräsentieren und weiterentwickeln.

**Was wünschen Sie sich für die nächsten 100 Tage bzw. für Ihre weitere Zeit an der KSH?**

Wie wir vermutlich alle, würde ich es sehr begrüßen, wenn wir bald wieder zu einem normalen Hochschulbetrieb zurückkehren könnten. Jedoch hoffe

ich, dass wir auch in Zukunft auf digitale Formate setzen und unsere Lehre kombiniert aus digitalen und analogen Angeboten gestalten werden. Viele unserer Studierenden arbeiten neben dem Studium im Schichtsystem in der Pflege, daher könnte ich mir vorstellen, dass dies einerseits zu einer Entlastung beitragen könnte, aber auch die methodische Vielfalt bei der Vermittlung von Lerninhalten erhöht. Außerdem hoffe ich sehr, dass sich der Studiengang „Pflege“ fest in den Einrichtungen in und um München integriert und wir somit einen Beitrag zur Verbesserung der Versorgungssituation leisten können und die Akademisierung aktiv vorantreiben.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

Die Interviews führte Tanja Singer.

# Die neuen MitarbeiterInnen in Verwaltung und Wissenschaft



## Marina Crnicki

**Eintrittsdatum:**

01.12.2020

**Funktion:**

Sekretärin der  
Verwaltungsdirektion

**Lieblingsbuch:**

„Abenteuer“  
von Seven Summits

**Lieblingsmonat:**

Dezember ist einer  
meiner Lieblingsmonate ...  
wenn viel Schnee liegt, ...  
die Adventszeit und die  
Weihnachtsvorfriede.



## Jens Erdmann

**Eintrittsdatum:**

01.10.2020

**Funktion:**

Referent für die Skills- und  
Simulationslabore

**Lieblingsbuch:**

aktuell „Der Jude Jesus und die  
Zukunft des Christentums“

von Norbert Reck,  
eine kritische Auseinander-  
setzung mit der wechselseitigen  
Beziehung zwischen Judentum  
und Christentum

**Lieblingsmonat:**

Der Dezember, weil er  
mein Geburtsmonat ist  
und ich im Winter sehr gut  
entschleunigen kann.



## Diana Haberl

**Eintrittsdatum:**

01.01.2021

**Funktion:**

Leitung Praxis & Career

**Lieblingsbuch:**

Viele. Zuletzt gelesen  
und gut gefunden: „Stadt  
der Diebe“, von David Benioff

**Lieblingsmonat:**

Juni

## In neuer Position

### Carmen Maye,

01.10.2020,  
Referentin Digitalisierung,  
Schwerpunkt Lehre

### Miriam Primig,

01.12.2020,  
Referentin Praxis-Center  
München, Schwerpunkt  
Pflegestudiengänge



## Myriam Lydia Hartmann

**Eintrittsdatum:**

16.11.2020

**Funktion:**

Prüfungsamt Soziale Arbeit  
– Abschnitt III

**Lieblingsbuch:**

Kann man wirklich nur ein  
Lieblingsbuch haben?

Okay, ich nehme „Emma“  
von Jane Austen

**Lieblingsmonat:**

Sommerwonnemonat  
August



## Andrea Krieger

**Eintrittsdatum:**

01.11.2020

**Funktion:**

Referentin im Praxis-Center,  
Studiengänge Soziale Arbeit  
und Kindheitspädagogik

**Lieblingsbuch:**

„Momo“ Michael Ende

**Lieblingsmonat:**

August



## Stephanie Möller

**Eintrittsdatum:**

15.09.2020

**Funktion:**

Mitarbeiterin im Praxis-  
Center Benediktbeuern

**Lieblingsbuch:**

keine bestimmtes

**Lieblingsmonat(e):**

die wärmeren



## Digitale Informationstage zu den Bachelorstudiengängen

### im April

Do, 15.04.2021 Campus München | Fakultät Soziale Arbeit

Mi, 21.04.2021 Campus München | Fakultät Gesundheit und Pflege

Do, 22.04.2021 Campus Benediktbeuern | Fakultät Soziale Arbeit

### im Juni

Di, 15.06.2021 Campus München | Fakultät Gesundheit und Pflege

Mi, 16.06.2021 Campus Benediktbeuern | Fakultät Soziale Arbeit

Do, 17.06.2021 Campus München | Fakultät Soziale Arbeit

### Bachelorstudiengänge

#### Campus München

Soziale Arbeit (B.A.) | Kindheitspädagogik (B.A.)

Healthcare-Management (B.A.) | Hebammenkunde (B.Sc.)

Pflegepädagogik (B.A.) | Pflege (B.Sc.)

#### Campus Benediktbeuern

Soziale Arbeit (B.A.) | Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (B.A.)



Details und Infos  
zum Programm  
finden Sie unter

<https://www.ksh-muenchen.de/studieninteressierte/digitale-infotage/>

[www.ksh-muenchen.de](http://www.ksh-muenchen.de)

## IMPRESSUM

### Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 95  
81667 München  
Telefon +49 89-48092-900  
[www.ksh-muenchen.de](http://www.ksh-muenchen.de)

Katholische Stiftungshochschule für angewandte Wissenschaften München Hochschule der Kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“

### Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

### Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede  
Telefon 089-48092-8466  
[sibylle.thiede@ksh-m.de](mailto:sibylle.thiede@ksh-m.de)

### Redaktionelle Mitarbeit:

Christine Baur, Prof. Kathrin Beck, Nico Dannenberger, Theresa Eberl, Dr. Christoph Ellßel, Eva Faltermaier, Christine Fischer, Regina Hartmetz, Dr. Alexandra Hessler, Dr. Andrea Kenkmann, Prof. Dr. Sylva Liebenwein, Nina Maurer, Tatjana Reinholdt, Maximilian Schwarzkopf, Sabine Schweiger, Tanja Singer, Ursula Stadlberger

### Bildmaterial:

Adobe Stock, Elisa Ebertz, KSH München (Jens Bruchhaus, Dr. Alexandra Hessler, Outgoings, Incomings, weitere Studierende), photocase, Maximilian Schwarzkopf

### Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

### Druck:

[wir-machen-Druck.de](http://wir-machen-Druck.de)